

# Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche Nr. 45 | 72. Jahrgang | 12. November 2017 | 1,20 Euro | www.kirchenzeitung-mv.de

ANZEIGE

Uns verbinden Werte

Filiale Schwerin:  
Großer Moor 6 · 19055 Schwerin  
Tel. 0800 520 804 10 · www.eb.de

Evangelische Bank



## Neuer Propst in Wismar

Marcus Antonioli wurde durch Bischof v. Maltzahn in sein Amt eingeführt



## 40 Jahre Knierp West

Den ersten DDR-Neubau eines Gemeindezentrums feiert Stralsund Nikolai 11

## MELDUNGEN

### Aktionswochen in MV

**Schwerin.** Aktionswochen gegen den Antisemitismus finden in MV derzeit bis zum 19. November statt. Geplant sind insgesamt 16 Veranstaltungen in sieben Städten, teilte der Bund deutscher Pfadfinder in MV als Mitveranstalter mit. Im Fokus stehen dabei unter anderem der mittelalterliche Antisemitismus, antisemitische Denker wie Ernst Moritz Arndt, Verschwörungsmethoden und sogenannte Reichsbürger sowie der Antisemitismus in der Linken, im Black Metal und im Nahen Osten. Ziel der Veranstaltungsreihe sei es zu zeigen, dass Antisemitismus ein gesamtgesellschaftliches Problem ist, hieß es. Es werde fälschlicherweise oft geglaubt, der Antisemitismus sei überwunden, sagte Danny Schmidt vom Bund deutscher Pfadfinder in MV. So seien im Jahr 2016 insgesamt 39 Straftaten von den Ermittlungsbehörden als antisemitisch eingestuft worden. Auch die bisher für das Jahr 2017 vorliegenden Zahlen seien alarmierend: Allein im dritten Quartal wurden in MV mindestens 14 antisemitische Straftaten der rechten Szene registriert. *epd*

### Pogromgedenken

**Rostock/Greifswald.** Der jüdischen Opfer der Reichspogromnacht vor 79 Jahren ist am gestrigen Donnerstag, 9. November, mit Gedenkveranstaltungen auf Plätzen vor ehemaligen oder wiedererrichteten Synagogen sowie Vorträgen erinnert worden, so in Schwerin, Greifswald, Neubrandenburg und Rostock. Am heutigen Freitag, 10. November, findet im Rostocker Lindenpark um 9.30 Uhr eine Andacht und 10 Uhr in der Augustenstraße eine Gedenkveranstaltung mit Landesrabbiner i.R. William Wolff statt. *epd/kiz*



Entdecken Sie die EZ-App  
www.evangelische-zeitung.de

GRATIS TESTEN

# Es lebe die Vielfalt

Die Nordkirche verleiht am Sonnabend in Güstrow zum zweiten Mal den Inklusionspreis

„Kirche inklusiv gestalten“ lautet das Motto des Inklusionspreises der Nordkirche. Bischof Andreas v. Maltzahn wird diesen Preis am Sonnabend in der Pfarrkirche zu Güstrow überreichen. Vier Gruppen aus dem Bereich der Landeskirche haben sich um den Preis beworben, um mit den ausgebotenen 7500 Euro Preisgeld ihre Projekte für mehr Miteinander in der Kirche voranzutreiben.

Von Ralf-Thomas Lindner  
**Schwerin.** Jesus hatte keine Berührungängste. Er wandte sich besonders denen zu, die bei seinen Zeitgenossen nicht so beliebt waren. Seine große Stärke war dabei, nicht vorschnell über diese Menschen zu urteilen, sondern auch sie als Ebenbilder Gottes zu sehen und Raum zu schaffen für eine echte Begegnung.

Das Wiedererlernen dieser einfachen menschlichen Verhaltensweise hat sich das „Netzwerk Kirche inklusiv“ zu eigen gemacht. Das Netzwerk strebt eine offene Gesellschaft an, die ein Bewusstsein für Unterschiede, Verschiedenheiten und Vielfalt entwickelt und dabei ganz praktisch Barrieren abbaut und Zugänge für alle schafft. Dadurch soll im Alltag „eine Kultur der Teilhabe und der Teilgabe aller in wertschätzendem Miteinander“ gestaltet werden. Zur Förderung dieser Gedanken hat das Netzwerk 2015 den Inklusionspreis der Nordkirche gestiftet und erstmalig vergeben.

Die vier Bewerbungen dieses Jahres zeigen, dass es bei Inklusion nicht selbstverständlich immer um Menschen mit Behinderung geht. Inklusion ist ein partnerschaftliches Zusammenleben, ein gegenseitiges Geben und Nehmen. Inklusion ist ein aufeinander zugehen und ein miteinander verschmelzen. Das betrifft neben Menschen mit und ohne Behinderung aber auch Junge und Alte, Ortsansässige und Ausländer, Protestanten und Katholiken, Arbeitende und Arbeitslose und viele andere mehr.



**Preiswürdiges Projekt:** In Lichtenhagen Dorf wird der Pfarrgarten im Sommer zu einem offenen Treffpunkt. Foto: Friedrich Heilmann

Ein SommerCafé betreibt die Kirchengemeinde Lichtenhagen Dorf bei Rostock seit 2014 in ihrem Pfarrgarten. Die Anzahl der Gemeindeglieder hat sich in den vergangenen 20 Jahren verdoppelt. Beim Kaffee kann man zusammenkommen und sich kennenlernen – aber eben auch genau seine Fähigkeiten einbringen. Das Projekt ist eine Erfolgsgeschichte. Nun will man die Pfarrscheune als barrierefreies Kommunikationszentrum ausbauen, einen Besuchsdienst einrichten und an der Aktion „Offene Kirche“ teilnehmen.

„Ich bin wie wir! – Eine Aktion von Mensch zu Mensch.“ Sie wurde von Mitgliedern der Kirchengemeinde Sankt Jakobi in Schwabstedt und der „Husumer Horizonte“, einer Einrichtung von Menschen mit Behinderungen, erdacht. Alle sechs Wochen soll in einem der Kirchspielorte bei einem privaten Gastgeber ein gemüt-

liches Beisammensein stattfinden. Ein Erzähler wird über ein Thema sprechen, das hoffentlich viele interessiert. Aus all diesen Geschichten soll ein Buch entstehen.

### Der Preis ist Ansporn zum Weitermachen

„Ich bin anders – Gott sei Dank“ sagen die Mitglieder des Evangelischen Kinder- und Jugendbüros Nordfriesland. Mit diesem Projekt wollen sie das Thema Inklusion in Nordfriesland in den „Herzen und Köpfen der Menschen weiter verankern.“ Dazu führen sie Interviews, um persönliche Erfahrungen mit Inklusion ans Licht zu bringen. Aus diesen Erfahrungen soll dann eine Wanderausstellung auf gestalteten Roll-Ups werden.

Den Hamburger Gebärdenorchester „Hands & Soul“ gibt es schon seit den 1970er-Jahren. Das, was die Seele fühlt und empfindet, drücken die Chormitglieder mit den Händen aus – und das meist völlig tonlos. In den vergangenen Jahren sind neben Gehörlosen auch Schwerhörige, Hörende und eine taubblinde Frau dem Chor beigetreten. Diese neue Zusammenarbeit soll in der Zukunft verstärkt werden und es sollen vermehrt öffentliche Auftritte hinzukommen.

Am Sonnabendvormittag werden sich in Güstrow die Gruppen der Jury vorstellen. Der zweite Inklusionspreis wird dann um 14.45 Uhr im Rahmen eines Gottesdienstes in der Güstrower Pfarrkirche durch den Schweriner Bischof Andreas v. Maltzahn verliehen. Gemeinsam ist allen Gruppen, dass ihre Bewerbung „nur“ eine Zwischenstation war. Sie werden weitermachen – für ein inklusiveres Miteinander.

## ZUM DRITTLTZTEN SONNTAG DES KIRCHENJAHRES

ANZEIGE

## Rechtes Streiten

Pastor Tilman Baier ist Chefredakteur der Evangelischen Zeitung und der Kirchenzeitung



Es war 1980, der Kalte Krieg zwischen Ost und West steuerte mit neuen Mittelstreckenraketen in den deutschen Staaten auf einen heißen Atomkrieg zu. „Das Böse mit dem Bösen in Schach halten“, so hieß die Doktrin auf beiden Seiten. Diese Doktrin wollten engagierte junge Christen in der DDR und der Bundesrepublik als tödlich entlarven. Gemeinsam griffen Mitarbeiter der Evangelischen Jugendarbeit in West und Ost ein Projekt niederländischer Christen auf und verabredeten, zehn Tage im November grenzüberschreitend über Frieden nachzudenken. Die Ökumenische Friedensdekade war geboren. Dabei mussten sie sich von regierenden Politikern beider Seiten anhören, zumindest weltfremde Spinner oder sogar Handlanger der Gegenseite zu sein.

Als im November 1989 das östliche Militärbündnis begann in sich zusammenzufallen, fanden sich Befürworter der Nachrüstung bestätigt. Was sie nicht wahrhaben wollten, war, dass die Welt in den Jahren davor mehrfach durch Versagen der Technik vor dem Ende gestanden hatte.

An diesem Sonntag nun beginnt diese Ökumenische Friedensdekade bereits zum 38. Mal. Das Thema lautet in diesem Jahr „Streit“ und erinnert so daran, dass zum Einsatz für einen echten Frieden auch Kampf gehört. Doch es ist kein Kampf, der alle Mittel rechtfertigt.

Genau dies thematisiert der Predigttext für diesen Sonntag: Jesus wird vorgeworfen, dass er den Kampf gegen dämonische Mächte mit dämonischer Macht betreibt. Doch er macht den Zuschauern, die diesen Kampf miterleben, klar: Dämonen überwinden kann man nur mit Gutem, mit „Gottes Finger“. Und wo dies gelingt, bricht Gottes Reich des Friedens an.

Bertolt Brecht hat einmal geschrieben: „Auch der Hass gegen das Böse verzerrt die Gesichter.“ Gegenbild ist für mich da der berühmte „Geistkämpfer“ des Bildhauers Ernst Barlach. Nachdenklich, fast sanft sind seine Gesichtszüge. Ihm nehme ich ab, dass er Heilung bringen will. Sein Schwert wird so zum „Finger Gottes“, mit dem er den Kreislauf des Bösen durchtrennt.

„Wenn ich aber durch den Finger Gottes die Dämonen austreibe, so ist ja das Reich Gottes zu euch gekommen.“

aus Lukas 11, 14-23

AMBIENTE HARMONIE GENUSS STIL

HOTEL & RESTAURANT  
NIEDERLÄNDISCHER HOF

Immer Wieder Sonntags

Jeden Sonntag, Brunch von 11.30 - 14.30 Uhr mit wechselnden Spezialitäten und kulinarischen Highlights!

Preis pro Person 19,90 € inkl. Überraschungssaport!

Wir freuen uns auf Sie!

ALEXANDRINENSTRASSE 12-13  
19055 SCHWERIN  
TEL. +49(0)385/591100  
FAX. +49(0)385/591100  
WWW.NIEDERLÄNDISCHER-HOF.DE



## Endlich handeln

Theologen mahnen zur Einhaltung von Klimazielen

**Die Welt trifft sich in Bonn, um über das Klima zu diskutieren. Vertreter der Kirche fordern nicht nur zu verhandeln, sondern zu handeln. Außerdem sei ein Ausstieg aus der Kohle dringend nötig.**

**Unna/Bonn.** Der Umweltexperte und Theologe Alfred Buß fordert mit Blick auf die Weltklimakonferenz in Bonn, dass der CO<sub>2</sub>-Ausstoß stärker verringert wird als geplant. Die bisher vorgegebenen Ziele reichten bei weitem nicht aus, um den globalen Temperaturanstieg unter zwei Grad zu halten, sagte der Vorstandsvorsitzende der Stiftung Umwelt und Entwicklung NRW. Das völkerrechtlich verbindliche Klimaabkommen von Paris müsse gepflegt werden, betonte Buß. „Deshalb muss es in Bonn vom Verhandeln zum Handeln kommen.“

Auch Deutschland könne sein Klimaschutzziel nur mit weitreichenden Nachbesserungen erreichen, sagte der 70-jährige Theologe. „Soll das Ziel überhaupt noch erreicht werden, müsste bis 2020 wohl die Hälfte der Kohlekraftwerke hierzulande vom Netz genommen sein“, erläuterte Buß, der als Präses der westfälischen Kirche zu den Spitzenvertretern der bundesweiten Klima-Allianz gehörte. Ursprünglich sollten bis 2020 die Treibhausgasemissionen gegenüber 1990 um 40 Prozent reduziert werden.

Auch deutsche Katholiken haben sich für einen Ausstieg aus der Energiegewinnung durch Kohle stark gemacht. Die kommende Bundesregierung habe den Auftrag, die Vereinbarungen des Klimagipfels von Paris umzusetzen, sagte die Vizepräsidentin des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), Claudia Lücking-Michel.

Auch der Bamberger Erzbischof Ludwig Schick sprach sich gegen ein Festhalten an fossilen Energien aus. „Wir müssen aussteigen aus der Kohle“, forderte er. Die Haltung der Kirche sei darin klar. „Wir müssen die Klimaziele entschieden angehen.“

Die frühere nordelbische Bischöfin Bärbel Wartenberg-Potter fordert eine „grüne Reformation“. Das Klima ändere sich nachweislich durch den Umgang des Menschen mit der Natur, sagte sie. Die Kirche müsse auch theologisch darauf vorbereitet sein, dass der Mensch nicht die Krone der Schöpfung sei, sondern „nur ein Teilnehmer am Netzwerk Leben, ein Mitgeschöpf im planetarischen Ganzen“. Wartenberg-Potter rief zu einer neuen kritischen Auseinandersetzung mit einigen Bibelstellen auf. *epd*

**Beilagenhinweis: Der gesamten Auflage sind die Beilagen „Hilfe für Brüder“ und „Vivat“ beigelegt.**

## IMPRESSUM

**Herausgeber und Verlag:** Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH, Geschäftsführer Prof. Dr. Matthias Gülzow  
**Redaktionskollegium:** 19055 Schwerin, Schliemannstraße 12 a  
**Redaktionssekretariat:** Michaela Jestrimski, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de  
**Chefredaktion:** Pastor Tillman Baier (v.i.S.d.P.), Tel. 0385/30 20 818, baier@kirchenzeitung-mv.de  
**Chefin vom Dienst:** Mirjam Rüscher, Tel. 040/70 975 243, ruescher@evangelische-zeitung.de  
**Redaktion Mecklenburg:** Marion Wulf-Nixdorf, Tel. 0385/30 20 812, wulf-nixdorf@kirchenzeitung-mv.de  
**Redaktion Vorpommern:** 17489 Greifswald, Domstraße 23/24 Tel. 03834/77 63 331, Fax 03834/77 63 332  
 Christine Senkbeil, senkbeil@kirchenzeitung-mv.de  
 Sybille Marx, marx@kirchenzeitung-mv.de  
**Vertrieb:** Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, vertrieb@kirchenzeitung-mv.de  
**Leserreisen:** Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, leserreisen@kirchenzeitung-mv.de  
**Verantwortlich für den Anzeigenteil:** Bodo Eisner, 0431/55 779 260, anzeigen@kirchenzeitung-mv.de, Anzeigenagentur Reiner Prinzer, Tel. 0172/21 14 842  
 Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 29 vom 1. März 2014.  
 Anzeigenschluss: 11 Tage vor Erscheinungstermin.  
**Layoutkonzept:** Anke Dessin, Anja Steinig, Sabine Wilms  
**Layout:** Christine Matthies, Allison Liebke, Corinna Kahrs  
**Druck:** Druckzentrum Schleswig-Holstein, Büdeldorf Die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung erscheint wöchentlich und kann beim Vertrieb (s.o.) bestellt werden. Der monatliche Bezugspreis beträgt 4,80 Euro einschließlich Zustellgebühr und 7 Prozent Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des vertraglich vereinbarten Bezugszeitraumes sind Kündigungen mit einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende möglich. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Kiel. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.

**Redaktion: 0385 / 30 20 80**  
**Vertrieb: 0385 / 30 20 811**

# Die Welt diskutiert übers Klima

Das Pro und Kontra der jährlichen UN-Konferenz

**Jedes Jahr treffen sich Tausende, um über das Klima zu diskutieren. Doch was bringen die Debatten und Verhandlungen? Gibt es einen besseren Ansatz? Das Pro und Kontra zur Konferenz.**

Tanja Tricarico

**Berlin/Bonn.** Rund 25 000 Teilnehmer, 197 Staaten, stundenlange Debatten und Verhandlungen: Vom 6. bis 17. November findet die UN-Klimakonferenz in Bonn statt. Auf der Tagesordnung steht die Umsetzung des Pariser Klimaabkommens 2015. In der Vereinbarung verpflichtet sich die Staatengemeinschaft, die Erderwärmung im Vergleich zur vorindustriellen Zeit auf deutlich unter zwei Grad zu begrenzen, möglichst sogar auf 1,5 Grad Celsius.

In Bonn sind viele Fragen zu beantworten, zum Beispiel wie die Staaten zu mehr Transparenz über ihre Zielvorgaben gebracht werden können. Etliche Staats- und Regierungschefs werden zu der Großveranstaltung erwartet. Doch hat das Zusammentreffen den Effekt, den sich die Politik wünscht?

## PRO:

Das Pariser Klimaabkommen von 2015 gilt als Sternstunde und größter Durchbruch der Klimadiplomatie. Die UN-Konferenzen seien unverzichtbar, sagt Christoph Bals, politischer Geschäftsführer von „Germanwatch“, einer Entwicklungs- und Umweltorganisation in Bonn: „Die dramatische Herausforderung der globalen Klimakrise lässt sich nur durch internationale Kooperation lösen.“ Nur im Rahmen der UN hätten die ärmsten Staaten überhaupt eine Stimme. Die Showeffekte der Konferenz rücken also den Schutz der Umwelt wieder in den Fokus der Weltöffentlichkeit.

Allerdings regt Bals an, über einen neuen Ablauf der Gipfel nach-



Mehrere Tausend Menschen demonstrierten vor der Konferenz für den Klimaschutz. Foto: epd/Meike Boeschmeyer

zudenken. Er hält es für denkbar, ab 2020 Bundesstaaten, Unternehmen oder zivilgesellschaftliche Organisationen stärker an den Verhandlungen zu beteiligen. Denn dann geht es um die konkrete Umsetzung der Zielvorgaben. Denkbar wären mehrere kleinere Gipfel mit Schwerpunkten etwa zum Thema Kohle, zu Verkehr oder Landwirtschaft. Auf einer großen Konferenz könnten alle zwei Jahre die Ergebnisse verabschiedet werden, schlägt Bals vor.

## KONTRA:

Immer mehr Teilnehmer kommen zu den Konferenzen. Etliche Nebenveranstaltungen und Demonstrationen begleiten den Gipfel. Die Kosten für die Veranstaltung, für Logistik und die Versorgung der Teilnehmer gehen in die Millionen. Die Ergebnisse nach zwei Wochen und nächtelangen Debatten scheinen hingegen für die Außenwelt oft dürrig.

„Der Rahmen ist in den vergangenen Jahren tatsächlich immer größer geworden“, sagt Sebastian Scholz, Teamleiter Energiepolitik und Klimaschutz beim Naturschutzbund Deutschland. Um den Folgen des Klimawandels zu begegnen, müsse in erster Linie lokal vor Ort gehandelt werden, so Scholz. Das gelte sowohl für den konkreten Klimaschutz als auch für die Anpassung an den Klimawandel. Alternativen zur UN-Klimarahmenkonvention kann er sich nur schwer vorstellen. Besonders in Zeiten, in denen die USA sich unter Präsident Donald Trump vom Pariser Abkommen zunehmend abwenden.

Dennoch: „In Bonn muss sich erneut zeigen, dass die übrige Staatengemeinschaft mit einer Stimme für den Klimaschutz spricht“, sagt Scholz. Der Prozess sei nicht perfekt, aber so lange man keinen besseren habe, sollten man auf diese Weise weiterhin am Klimaschutz arbeiten.

## KLIMAKONFERENZ

Die UN-Klimakonferenz findet vom 6. bis 17. November in Bonn statt. Dort sollen vor allem die Details zur Umsetzung des Pariser Klimaabkommens festgelegt werden. Dazu gehört, Transparenz über die Klimaziele und Aktionspläne der einzelnen Staaten zu schaffen. Sanktionen bei Nichteinhalten der selbstgesteckten Ziele sind im Abkommen nicht vorgesehen. Weiterhin geht es um mehr Unterstützung für besonders vom Klimawandel betroffene Staaten und darum, den Privatsektor zur Verringerung von CO<sub>2</sub>-Emissionen zu bringen. Ein konkretes Anliegen der Bundesregierung ist es, sogenannte Klimarisikoversicherungen voranzutreiben. Damit sollen besonders Entwicklungs- und Schwellenländer unterstützt werden. Es liegen mehr als 23 000 Akkreditierungen vor, 197 Länder sind vertreten. *epd*

## LESERBRIEFE

**Die Fremdbeilage des Gemeindehilfsbundes in Ausgabe 41 hat eine rege Diskussion ausgelöst. Neben Leserbrief dazu in Ausgabe 43 gab es mehrere Anrufe pro und kontra. Johanna von der Heyde-Hampel schreibt per E-Mail:**

### Eine Zumutung

Die oben genannte Beilage ist eine Zumutung. Selbst Luther würde sich beim Lesen der Texte im Grabe umdrehen. Verschonen Sie mich bitte in Zukunft mit solchen Traktaten. Sie geben in keiner Weise das Evangelium = die frohe Botschaft der Bibel wider.

**Dagegen schreibt Christian Hauser, Boizenburg:**

### Orientierungshilfe

Vielen Dank für die äußerst interessante und gehaltvolle Beilage des Gemeindehilfsbundes in der Ausgabe Nr. 41 der Kirchenzeitung. Diese Publikation kommt genau zum richtigen Zeitpunkt: dem 500. Gedenktag der Reformation. Leider gab es in den vergangenen zwölf Monaten nicht viele Artikel und Beiträge, die derartig tiefgründig und richtungweisend das Kernanliegen der Reformation aufgegriffen haben: Die Wie-

derentdeckung der Bedeutung der Bibel für unser Leben.

Dank der Reformatoren können wir die Schrift in unserer eigenen Sprache lesen. Mit der Hilfe des Heiligen Geistes entdecken wir dann die Widersprüche zwischen Gottes Plänen und unseren menschlichen Gedanken und Begrenzungen. Diese Herausforderungen sollten wir auch in das 501. Jahr nach der Reformation mitnehmen, denn: Die Reformation geht weiter!

**Die Nordkirche hat in Rostock das Reformationsfest gefeiert, siehe Ausgabe 44, Seite 2. Dazu schreibt Brigitta Henke-Theel, Rostock:**

### Traurig

Die Musiker und Gottesdienstgestalterinnen verdienen ein großes Lob und Anerkennung. Doch bei Predigt war ich auch nach erneutem Nachlesen traurig. Landesbischof Gerhard Ulrich hat Luthers Liedtexte wiederholt und erklärt. Sie seien „Atem des Glaubens, Glaubenslieder, Freudengesang, Weckruf des Glaubens“. Häufig komme der Teufel, das Böse vor.

Mir fehlt der aktuelle Bezug zum aktuellen Leben. Es gibt doch mehr als gut/böse, schwarz/weiß, wir alle leben in so vielen unter-

schiedlichen Lebensmodellen. Ich brauche in einer Predigt Botschaften der Gnade, der Hilfe, die praktische Nächstenliebe und nicht nur alte Worte und alte Lieder. Wie gut waren da die Kinderstimmen zu Beginn des Gottesdienstes!

**Zum Bericht „Vorkämpfer für die Nordkirche“ in Ausgabe 43, Seite 13, schreibt Dompfarrer Matthias Gürtler, Greifswald:**

### Belohnung von oben

Die DDR war ein Land der Auszeichnungen, Medaillen und Ehrennadeln. Es begann schon in der Schule. Gesellschaftlich aktive Kinder erhielten Abzeichen, wenn sie sich einfügten in die Vorgaben der Schule, der Pionierorganisation, der FDJ.

Als ich von der Verleihung der Bugenhagenmedaille an den ehemaligen Präses der Synode Pommerns hörte, stellte sich bei mir wieder das Gefühl ein: hier soll jemand für seine Linientreue belohnt werden. Präses Dally hatte sich mit anderen leitenden Verantwortlichen der Pommerschen Kirche für die Option „Nordkirche“ eingesetzt; andere in Pommern wollten in der unierten Familie mit Berlin-Brandenburg bleiben. Ich kann mich des Eindrucks

nicht erwehren, dass durch die Verleihung der Medaille sich die mitwürdigen, die vorhalten, die Option „Nordkirche“ durch zu bringen und die Amtszeitverlängerung des pommerschen Bischofs für rechtmäßig hielten. Präses Dally leitete das Bischofswahlkollegium im Jahr 2011.

Was mich als ehemaliger Eggesiner Pfarrer ebenso beschwert: dass der Richter Rainer Dally zu seiner aktiven Zeit am Oberlandesgericht Rostock die Rehabilitierung von Fahnenflüchtigen ablehnte, weil Fahnenflucht in der DDR zurecht bestraft worden sei.

Der Reformator Bugenhagen ließ sich für seine Kirchenordnung Pommerns von der Bergpredigt leiten und nicht von den Interessen der Herrschenden.

*Wir in der Redaktion freuen uns über Leserbriefe zu Beiträgen in unserer Zeitung, auch wenn sie nicht der Meinung der Redaktionmitglieder entsprechen. Wir behalten uns aber bei Abdruck sinnwahrende Kürzungen vor.*

**Per E-Mail an redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de oder an redaktion-greifswald@kirchenzeitung-mv.de.**



**Glaubenskurs Grundfragen des christlichen Glaubens** der Evangelischen Wochenzeitungen im Norden  
Teil 36

## FÜR DAS GESPRÄCH

### Fragen zum Einstieg:

- 1) An welche Gottesdienste erinnere ich mich?
- 2) Was hat mich angesprochen? Was war befremdlich?
- 3) Was ermutigt, was hindert mich, meine Nachbarn zum Gottesdienst einzuladen?

### Zugang zum Thema:

-Film: Von Menschen und Göttern (Regie: Xavier Beauvois, F 2010)  
-Lied: Tut mir auf die schöne Pforte (EG 166)

**Gott dient uns und wir dienen Gott – das ist die Wechselwirkung des Gottesdienstes. Dahinter stehen alte Strukturen, für die es unzählige Spielarten gibt.**

Von Hanna und Siegfried Kasparick  
„Ich finde es schon wichtig, dass es was anderes ist, dass es so 'ne Auszeit ist, in der ich mal abschalte, also dass ich wirklich mal ganz woanders bin, dass ich wirklich das andere drauhen lasse.“ So bringt eine 38-jährige Mutter von drei Kindern zum Ausdruck, was sie erlebt, wenn sie am Sonntag einen Gottesdienst besucht. Und damit steht sie nicht allein.

Menschen brauchen Auszeiten, heilsame Unterbrechungen. Und Menschen brauchen Orte, an denen sie ihren Sorgen und ihrer Trauer, aber auch ihrer Freude und ihrer Dankbarkeit Ausdruck geben können. Sie suchen Orientierung – fragen nach dem, was wirklich trägt. Der Gottesdienst ist ein solcher Ort der Unterbrechung, Gottesbegegnung, Lebenserneuerung und Gemeinschaft werden hier erfahrbar.

In dem deutschen Wort Gottesdienst steckt ein doppelter Vorgang: Gott dient uns und wir dienen ihm. Wir können uns an ihn wenden, wie wir sind, mit allem, was uns bewegt und umtreibt. Und Gott wendet sich uns zu, redet uns an und zeigt uns seine Liebe. Martin Luther hat dies 1544 bei der Einweihung der Torgauer Schlosskirche so ausgedrückt: In diesem Gotteshaus soll „nichts anderes geschehen, als dass unser lieber Herr mit uns rede durch sein heiliges Wort und wir wiederum mit ihm reden durch Gebet und Lobgesang“.

Man darf das zweifache Reden, das hier beschrieben wird, allerdings nicht zu eng fassen. Menschen werden im Gottesdienst nicht nur mit ihrem Verstand, sondern mit allen Sinnen angesprochen. Die Lesungen, die Gebete und die Predigt gehören



**Salto in der Kuppel** des Berliner Doms beim Gottesdienst zum Internationalen Deutschen Turnfest 2017.

Foto: epd

ebenso dazu wie die Lieder und die Feier von Taufe und Abendmahl. Auch der gottesdienstliche Raum, die Musik und die Stille können zu uns sprechen.

Wer das erste Mal einen Gottesdienst besucht, macht allerdings auch die Erfahrung von Fremdheit. Die Sprache ist anders als im Alltag, die Musik und die Lieder kommen oft von weit her. Und auch das Rede- und Antwortspiel zwischen Einzelnen und der Gemeinde ist ungewohnt. Die Spielregeln sind nicht sofort verständlich. Manche sind beeindruckt von der besonderen Atmosphäre, andere fragen: „Passt der altertümlich wirkende Gottesdienst noch in unsere Zeit?“ Gottesdienste einladend zu gestalten und dabei immer wieder die „Zaungäste“ im Blick zu haben, ist deshalb eine wichtige Aufgabe.

Dieses Anliegen nehmen auch neuere Gottesdienstformen auf. Durch andersartige Gestaltungen, durch Pop-Musik oder Elemente aus Theater und Film eröffnen sie verschiedene Zugang zum Feiern des Gottesdienstes. Solche neuen Gottesdienstformen wenden sich oft an bestimmte Gruppen wie Kinder oder Jugendliche oder sie nehmen die Atmosphäre besonderer Orte auf. Auch politische Fragen, wie bei den Montagsgebeten während der „friedlichen Revolution“, können einen Gottesdienst prägen.

In den verschiedenen Gottesdiensten lässt sich jedoch eine Grundstruktur erkennen. Sie beginnen mit der Eröffnung und Anrufung. Gott ist schon da und wir können ihm zeigen, wie es in uns und unter uns aussieht. Danach geht es um das, was gerade dran ist. Verkündigung und Bekenntnis, so lautet die Überschrift dieses Teils. Verschiedene Lesungen und die Predigt nehmen dabei sowohl das Kirchenjahr mit seinen Themen als auch Fragen der Gegenwart auf. Ein Abschnitt aus den Evangelien gibt jedem Sonntag sein eigenartiges Gepräge. Jesus Christus, der Gekreuzigte und Auferstandene, ist die Mitte. Zu diesem Teil des Gottesdienstes gehören auch die Sammlung der Kollekte und die Fürbitten. Die Zuwendung Gottes schärft den Blick für die Bedürfnisse und Nöte der Welt.

### Der Gottesdienst endet nicht an der Kirchentür

Das Abendmahl stellt neben der Predigt einen zweiten Höhepunkt des Gottesdienstes dar. Als leibliche Menschen bekommen wir die Nähe Gottes auch leiblich zu spüren. Wir „schmecken und sehen“, wie freundlich Gott ist. Er trägt unsere Gemeinschaft. Den Abschluss bilden Sendung und Segen. „Ohne den Segen möchte ich nicht aus der Kirche gehen. Der begleitet einen doch.“ So empfinden es viele. Der persönliche Zuspruch der Nähe Gottes wird gerade dort wichtig, wo sich der Blick wieder auf den Alltag mit seinen Herausforderungen richtet.

Eine jüdische Weisheit hält fest: Mehr als Israel den Sabbat gehalten hat, hat der Sabbat Israel erhalten. Das gilt sinngemäß auch für den Gottesdienst. Besonders dort, wo wir in Situationen geraten, in denen es uns die Sprache verschlägt, entfalten die gottesdienstlichen Formen auch für konfessionslose Menschen ihre Kraft. Gottesdienste helfen, Worte zu finden, wo wir verstummten, sie ermöglichen Gemeinschaft in schwerer Zeit und rufen den zur Hilfe, der das Leben schenkt und erhält.

Die Leben erneuernde und Gemeinschaft stiftende Kraft von Gottes-

diensten kommt jedoch nicht nur in Krisensituationen, sondern auch an den Höhepunkten des Lebens zur Geltung. Gottesdienste anlässlich von Dorf- oder Stadtfesten zeigen das ebenso an wie Gottesdienste an Heiligabend oder zum Schulanfang, am Valentinstag oder zur Trauung, zur Taufe oder anlässlich der Konfirmation.

Der Gottesdienst ist das Herz der christlichen Gemeinde. Seit den Zeiten des Neuen Testaments versammeln sich Christen, um miteinander Gottesdienst zu feiern. Aus dem Gottesdienst heraus entwickelten sich die Theologie und auch die Ordnungen und Ämter der Kirche. Zur Feier des Gottesdienstes sind die schönsten Gebäude errichtet worden: kleine Dorfkirchen ebenso wie große Dome. Studien belegen, dass kaum ein anderer Bereich kirchlichen Handelns so unterschiedliche Menschen zusammenführen kann wie der Gottesdienst.

Der christliche Gottesdienst ist jedoch nicht an der Kirchentür zu Ende. Der Apostel Paulus kann im Römerbrief das ganze Leben der Christen als einen Gottesdienst bezeichnen (Römer 12, 1). Die Glieder der Gemeinde werden dort ermutigt, in ihrem alltäglichen Leben Gutes zu tun und sich Christus gemäß zu verhalten. Insofern bilden der Gottesdienst am Sonntag und der Gottesdienst im Alltag einen unteilbaren Lebenszusammenhang.

## ZUR WEITERARBEIT

**1) Verwandte Themen des Kurses:** Bibel als Wort Gottes; Vaterunser; Bekenntnis zu Jesus Christus als „wahrer Gott“; dreieiniger Gott; Gründung der Kirche; Taufe; Abendmahl

**2) Bibeltexte:** Psalm 13; Psalm 84; Psalm 146; 1. Korinther 11, 17-34; Lukas 24, 13-35

**3) Literatur:** Evangelisches Gottesdienstbuch, Hannover 1999; Der Gottesdienst. Eine Orientierungshilfe. Gütersloh 2009; Jochen Arnold, Was geschieht im Gottesdienst? Göttingen 2010; Jürgen Israel, Sehnsuchtsorte. In: Wo wenn nicht hier, Geschichten unter dem Kirchturm, Frankfurt/Main 2010

**4) Musik:** Stephan Zebe „Kyrie – A Gospel Mass“ (www.ZebeMusic.com)

**5) Der Gottesdienst:** Ein Leitfaden durch die Liturgie, Evangelisches Themenheft „die Kirche“ und „Frohe Botschaft“ (Hrsg.), Berlin 2011

**Hanna Kasparick** ist Direktorin des Predigerseminars in Wittenberg. Siegfried Kasparick († 2016) war Propst in Mitteldeutschland.

## Basisinformation

**Die ersten Christen** besuchten noch den Gottesdienst im Jerusalemer Tempel, nahmen an den Zusammenkünften in den Synagogen teil und trafen sich zu festlichen Mahlzeiten in den Häusern einzelner Gemeindeglieder (vergleiche Apostelgeschichte 2, 42). Aus diesen Treffen entwickelten sich die altkirchliche und die mittelalterliche Messe. In ihr wurde alles Gewicht auf die Mahlfeste gelegt. Sie wurde als ein Opfer verstanden, das die Kirche Gott darbringt. Dagegen legte Martin Luther Protest ein. Nicht der Mensch erwirbt für sich oder andere durch das Feiern der Messe einen Verdienst zugunsten des Seelenheils, sondern zuallererst handelt hier Gott an uns. Luther und die anderen Reformatoren betonten immer wieder die Verantwortung der ganzen Gemeinde für den Gottesdienst. Das zeigt sich nicht zuletzt in der aktiven Rolle, die der Gemeinde durch das Singen zukommt. In unserem Gottesdienstbuch finden sich zwei Grundformen. Die Grundform I geht auf die Messe zurück. Zu dieser Form gehören wiederkehrende und wechselnde Stücke. Die immer wiederkehrenden Teile sind besonders aus den Vertonungen der Kirchenmusik bekannt: Kyrie, Gloria, Credo, Sanctus, Agnus Dei. Die Grundform II ist eine Form des Predigtgottesdienstes, die aus dem südwestdeutschen Raum stammt. Sie hat sich als eine schlichte Liturgie um Predigt, Gebet und Lied herum entwickelt und kann mit einer einfachen Abendmahlsfeier verbunden sein.

ANZEIGE

*„Dank der St. Josefs Indianerschule lese und lerne ich mit Begeisterung.“*

**Bewirken Sie einen Unterschied im Leben eines Lakota-Kindes!**

Wie? Infos finden Sie unter:  
[www.stjosefs.de/indianer-schule](http://www.stjosefs.de/indianer-schule)

 St. Josefs Indianer Hilfswerk e.V.

## STICHWORT

Unter **Sharing Economy**, zu deutsch „Wirtschaft des Teilens“, versteht man das systematische Ausleihen von Gegenständen und das gegenseitige Bereitstellen von Räumen und Flächen insbesondere durch Privatpersonen und Interessengruppen. Im Mittelpunkt steht dabei der Gemeinschaftskonsum. Die Idee der Ökonomie des Teilens beinhaltet, dass man als Nachfrager etwas nicht zum Eigentum macht, sondern es nur vorübergehend benutzt, bewohnt oder bewirtschaftet. Die Güter wechseln den Besitzer, solange sie verfügbar oder brauchbar sind. Mithilfe von Sozialen Netzwerken und elektronischen Plattformen werden große Interessentenkreise erreicht. Auch Tausch- und Schenkbörsen gehören zum Angebot. Im ursprünglichen Sinne ist Teilen ein positiver Wert, der sich in der Gesellschaft unter anderem als Solidarität und dem Streben nach Gerechtigkeit äußert. Experten bezweifeln jedoch, dass die kommerzielle Tauschökonomie tatsächlich zu sozialen Verhaltensweisen führt. Einige vertreten die Auffassung, dass die Sharing Economy im Grunde gar kein Teilen mehr ist. *mrr*

## Warum heute noch Sankt Martin?

Fünf Fragen, fünf Antworten

**Er teilte seinen warmen Soldatenmantel mit einem Bettler. Er entsagte seinem sicheren Offiziersleben und legte sich als Sozialbischof mit Staat und Kirche an. Sankt Martin – ein Heiliger, für unsere Tage neu erklärt.**

### Wofür steht der heilige Martin?

Die Not der anderen ging dem römischen Soldaten Martin über seine eigene Karriere. Buchstäblich grenzüberschreitend war er und hatte den klaren Blick für den Nächsten. Ein Christ, der im entscheidenden Moment seines Lebens barmherzig war und „an die Ränder“ ging. Der heilige Martin steht für Frieden und Solidarität, für mehr Aufmerksamkeit gegenüber Randgruppen. Er ist Patron der Bettler, der Geächteten und der Kriegsdienstverweigerer.

### Wofür steht der Martinstag im Jahreskalender?

Der Martinstag war traditioneller Pacht- und Zahltag; es wurde geschlachtet und viel in Naturalien gezahlt. Nach dem Martinstag begann die 40-tägige Fastenzeit vor Weihnachten. Also wurde noch mal ordentlich hingelangt, und das, obwohl Martin selbst, der frühere Mönch und Bischof, ein ausgemachter Asket war.

### Was haben die protestantischen Preußen mit dem heiligen Martin zu tun?

Der Martinsabend mit seinen Martinsfeuern war ein ausgelassenes Fest. Zum Ende des 19. Jahrhunderts wünschten sich die Preußen in den Rheinländern mehr „Zucht und Ordnung“ – und so wurde das Brauchtum des Holens und Sich-Organisierens kanalisiert in eines des Gebens und Zuteilens. Ein reitender Sankt Martin – eine fromme Autoritätsperson also – ging einem „ordentlichen“ Fackelzug voran. An einem zentralen Feuer verteilte Martin Süßigkeiten.

### Was ist aus dem halben Mantel geworden?

Als Martin seinen Mantel mit dem Bettler teilte und damit Militäreigentum beschädigte, beging er eine Straftat, auch wenn damals nominell die Hälfte dem römischen Staat und die andere dem Soldaten selbst gehörte. Heute gilt der halbe Mantel als ein Zeichen christlicher Barmherzigkeit. Im Mittelalter jedoch wurde er von den Franken als Glücksbringer mit in die Schlacht geführt. Dort verlieren sich seine Spuren.

### Warum ist in Frankreich das Martinsbrauchtum fast vergessen?

In Frankreich, wo Martin als Bischof von Tours wirkte, kennt kaum einer mehr seine Legenden und Geschichten. Ein Grund dafür ist, dass der Oberkommandierende der Westalliierten im Ersten Weltkrieg das Datum der deutschen Kapitulation auf den 11. November 1918 legte. Kurz zuvor hatte der fromme Marshall Foch noch in einer Martinskirche für den Sieg gebetet. Für das Bewusstsein um den heiligen Martin war das ungewollt ein Bärendienst. Denn bis heute ist der 11. November in Frankreich zwar ein Feiertag – aber als staatlicher „Tag des Waffenstillstands“, an dem der Veteranen gedacht wird und nicht des heiligen Bischofs aus der Antike. *KNA/Alexander Brüggemann*

# Wie das Teilen zum Geschäft wurde

Die Hoffnungen in die „Sharing Economy“ haben sich nicht erfüllt

**Teilen statt besitzen, abgeben statt horten: Die „Sharing Economy“ galt lange als sanfter und zukunftsweisende Wirtschaftsform. Heute werden mit ihr auf rabiate Weise Millionen verdient.**

Von Frank Keil

**Hamburg.** Die Jacke hat zwar deutliche Flecken, hängt aber auf einem Bügel. Ist bereit, mitgenommen zu werden, einfach so. Für null Euro. Der Ort: eine so genannte Tauschkiste im gutbetuchten Hamburger Stadtteil Ottensen. Gleich um die Ecke gibt es zwischen hochpreisiger Gastronomie Boutiquen, in denen für eine Strickjacke schon mal 479, für einen Pullover 289 und für einen Schal 179 Euro verlangt werden. Die Idee der aus schlichtem Bauholz gefertigten Hütte, die ei-

nen eigenen Facebook-Account hat: Jeder, der etwas hat, das er gerne weitergeben möchte, legt es hier ab. Sodass jemand, der etwas braucht, es mitnehmen kann. Ohne zu fragen. Kleidung, Schuhe oder Bücher. Geschirr, Haushaltsgegenstände oder DVDs. Nur, dass die meisten vorbeigebrachten Kleidungsstücke auf dem feuchten Boden liegen, irritiert doch etwas.

Eine Frau kommt vorbeigeradelt und hält an. Sie habe schon tolle Bücher hier gefunden, erzählt sie. Und die Kleider, die würden sich Obdachlose und Flüchtlinge nehmen, wenn sie etwas bräuchten, und die bräuchten ja immer etwas. Sie selbst wird heute keinen Lesestoff finden. Sie bückt sich, beginnt einige der achtlos herumliegenden Kleidungsstücke sorgfältig zusammenzulegen, lässt es aber schnell wieder sein. Verabschiedet sich, radelt davon. Zurück bleibt die etwas traurig aussehende Tauschkiste.

### Anfang der 2000er begann das Sharing

Dabei hatte es so erfolgsversprechend angefangen. Anfang des Jahrhunderts war fast über Nacht das Schlagwort auftaucht: Sharing Economy. Zu deutsch: eine

Wirtschaft, die auf Teilen, Weitergeben und Abgeben beruht und nicht auf Besitz und Horten. Wozu werden in einem Haus mit sechs Haushalten sechs teure Bohrmaschinen benötigt, wo man vielleicht ein- oder zweimal im Jahr ein Loch bohren will?

Das gleiche gelte für die Stichsäge und den elektrischen Hobel, für das Raclet und den Spargelkochtopf, das Auto, den Smoking und das Cocktailkleid. Und das Beste daran: nicht allein selbst aufgelegte Askese und schöner Verzicht bestimmten das Handeln, sondern mehr noch wirtschaftliche Vernunft. Mit dem Internet und seiner zunehmenden Gebrauchsfreundlichkeit gab es das perfekte Instrumentarium: nur wenige Klicks und man findet irgendwo jemanden, der genau das hat, was ich brauche.

Heute ist die Euphorie einer tiefen Ernüchterung gewichen. Denn schnell hat sich die charmante Idee des Teilens in eine zum Teil rüde Geschäftsstrategie entwickelt: mit Sharing Economy werden Abermillionen verdient. „Der Fehler war, Teilen als Ökonomie zu propagieren, denn Teilen ist ja das Gegenmodell zum Geldverdienen“, sagt die Publizistin Kathrin Hartmann.

Hartmann beschäftigt sich schon lange mit dem Phänomen,



Eine Tauschkiste in Hamburg-Ottensen. Hier hört

das es immer wieder sehr gut gelingt, unser allgemeines Unbehagen an unserem Wirtschaftssystem, an unserem Raubbau an der Natur selbst wirtschaftlich zu nutzen. Sie thematisiert auch, wie bereitwillig wir Heilsversprechen wie „Nachhaltigkeit“ oder „Fairen Handel“ glauben. „Die grüne Lüge – Weltrettung als profitables Geschäftsmodell“ wird etwa ihr nächstes Buch heißen.

Zwei Felder der Sharing Economy betrachtet Hartmann be-

## Teilen bis ins Grab

Immer mehr Menschen entscheiden sich für eine gemeinsame Ruhestätte

**Sie verband die Musik, der Verein oder eine tödliche Krankheit: Zunehmend mehr Menschen entscheiden sich zu Lebzeiten gegen ein Einzelgrab und wollen mit anderen zusammen ihre letzte Ruhe im Gemeinschaftsgrab finden.**

Von Leticia Witte

**Bonn.** Die „Toten Hosen“ haben eine und manch ein Schalke-Fan auch. Es gibt Menschen, die sich nach ihrem Tod mit Familie, Freunden, Vereinskollegen oder Schicksalsgenossen eine Grabstelle teilen wollen. „Wir fanden die Idee gut, uns gemeinsam ein Grab zu kaufen, weil wir auch im Leben alles zusammen machen“, sagte der Gitarrist der Punkband, Michael „Breiti“ Breitkopf, einmal. Es sei ein Ausdruck der Freundschaft. Das Band-Projekt liegt im Trend: Gemeinschaftsgräber werden nach Einschätzung von Bestattungsexperten immer beliebter.

Bei Gemeinschaftsgräbern denkt man häufig an Grüfte mit verwittertem Stein und einer unterirdischen Sargansammlung mit den Toten einer Familie über Generationen hinweg. Das gibt es auch – aber das Thema ist doch vielfältiger. Die Verbraucherinitiativen Bestattungskultur Aeternitas verweist auf einheitlich und oft parkartig gestaltete Grabstellen für mehrere Tote. Die Idee des Gemeinschaftsgrabes reihte sich in die Entwicklung zu Gräbern ein, die von Angehörigen nicht gepflegt werden müssten: Urnenwände, Baum- oder Seebestattungen.

Aeternitas sieht diese Bestattungsform als Alternative zur anonymen Beisetzung: Auch wenn Angehörige ein Grab nicht pfe-



Ein Gemeinschaftsgrab auf dem Ohlsdorfer Friedhof. Foto: epd/Stephan Wallocha

gen könnten, gebe es einen namentlich gekennzeichneten und gestalteten Ort zum Trauern. In den Kosten für das Grab sei die Pflege meist über Friedhofsgärtner enthalten. Als Beispiel führen die Fachleute einen Bereich auf dem Karlsruher Hauptfriedhof mit dem Namen „Mein letzter Garten“ an.

Den beschriebenen Trend sieht auch Oliver Wirthmann, Geschäftsführer des Kuratoriums Deutsche Bestattungskultur – und findet daran nichts auszusetzen. „Viele Menschen wollen pflegearme Gräber, wissen aber nicht, dass es Gemeinschaftsgräber gibt.“ Hinzu komme, dass es dann einen Ort gebe, an dem sich eine Familie versammeln könne, um gemeinsam zu trauern.

Nicht immer geht es um die Familie. Noch zu Lebzeiten wählen manche Menschen im Tod

die Nähe zu Gleichgesinnten: So gibt es etwa in Gelsenkirchen eine Grabstelle für Schalke-Fans. Andere übernehmen eine Patenschaft für eine verlassene, aber unter denkmalpflegerischen Gesichtspunkten schützenswerte Gruft. Zum Beispiel auf dem Alten Sankt-Matthäus-Kirchhof in Berlin: „Von den ursprünglich etwa 200 kunsthistorisch wertvollen, patenfähigen Grabstätten auf dem Alten Sankt-Matthäus-Kirchhof haben bereits 25 ihre Paten gefunden“, heißt es auf der entsprechenden Internetseite.

Ein Beispiel ist der Verein „Denk mal positiv!“. Er habe vor einigen Jahren die Grabstätte des Unternehmers Albert Streichenberg (1811-1900) übernommen, „um in Berlin einen Ort des Gedenkens und der Bestattung für Menschen, die an Aids gestor-

ben sind, einzurichten“, heißt es. Möglich seien Patenschaften, wenn die Nutzungsrechte an der Grabstätte abgelaufen seien, es keine Angehörigen gebe oder sie keine Verlängerung wollten. Das Grabmal falle an die Kirchhofsverwaltung.

Der Vorteil: Der Pate eines kulturhistorisch wertvollen Grabes kommt für die Restaurierung und die Grabpflege auf. Denn Kriegsschäden oder die Folgen von Umwelteinflüssen zu beseitigen und ein Grab zu erhalten, kann die Verwaltung den Angaben zufolge oft nicht tragen.

Seit 2011 gibt es in Lübeck die Forschungsstelle Gruft von Regina und Andreas Ströbl. Das Ehepaar dokumentiert Grüfte unter archäologischen und kunsthistorischen Aspekten und arbeitet mit Restauratoren zusammen. Ziel sei es, eine Würde wiederherzustellen. Grüfte seien „Aufstehungsorte“ – und keine „Stätten des Verfalls“, sagen sie. Zu Patenschaften meint Andreas Ströbl: „Alles, was dem Erhalt alter Substanz dient und nichts kaputt macht, kann man nur unterstützen.“

„Wir müssen den Friedhof mit einer größeren Vielfalt gestalten“, findet Wirthmann. Gemeinsame Gruftnutzungen oder überhaupt die Gemeinschaftsgräber seien ein urbanes Phänomen. Stichwort Düsseldorf – dort befindet sich die Grabstelle der „Toten Hosen“. Man dürfe ruhig darüber lächeln, meinte Sänger Campino einmal in der „Welt am Sonntag“. „Es war ein Gag. Und – es ist immer noch einer. Aber ein guter, letzter Gag.“



nen sich die Armen mit Kleidung versorgen. Für alle anderen warten um die Ecke hochpreisige Boutiquen.

Foto: Frank Keil

sonders aufmerksam: zunächst den boomenden Markt privater Unterkünfte für Touristen in unseren Städten. „Ein oder zwei Zimmer bei sich zu Hause gelegentlich an Touristen zu vermieten, ist ja eine nette Idee: „Du wohnst bei mir, ich zeige dir die Stadt, wir lernen uns kennen, und es verdient keine große Hotelkette das Geld, sondern es bleibt quasi unter uns“, sagt sie. „Doch mittlerweile ist das ein klassischer Markt geworden, mit einem

Schwarzmarkt inklusive.“ Und längst organisiere man die private Vermietung über Onlineportale wie dem Silicon Valley Gewächs „Airbnb“ oder „9Flats“ mit Sitz in Singapur. Wohnraum werde so dem Mietmarkt entzogen, da es sehr lukrativer sei, diesen an Touristen zu vermieten.

Auch das wachsende Angebot für kurze Fahrten per App ein „geshartes“ Auto zu nutzen, betrachtet sie mit großer Skepsis. „Die alte Idee, sich untereinander

ein Auto zu teilen, ist ja super. Nur sobald man daraus eine Geschäftsidee macht, wie bei „Car2go“ oder „DriveNow“ hinter denen Daimler und BMW stehen, führt das eben nicht dazu, dass wir weniger Autos in den Städten haben, sondern mehr.“ Was Hartmann besonders auffällt: Es werden vornehmlich neue und schicke Autos angeboten, so wie das zum modernen, urbanen Lebensgefühl eben passe. Was sie nicht wundert: „Kein Autokonzern der Welt hat schließlich

ein Interesse daran, dass er auf Dauer weniger Autos verkauft.“

Kritisch sieht sie auch die vielen Internetplattformen, die in Gestalt nachbarschaftlicher Hilfe daher kämen. Ein Beispiel sei die rasant wachsende Plattform „Kleiderkreis.de“, die selbst damit wirbt, dass hier 22 Millionen Artikel verfügbar seien und ein Artikel statistisch gesehen in 49 Sekunden wiederverkauft werde.

### Steuern zahlen, ist echtes Teilen

Hier zeige sich besonders, wie es gelingt, das schlechte Gewissen ob unseres Konsums in eine Geschäftsidee zu verwandeln. „Menschen, die ihre Kleidung nicht einfach wegwerfen wollen, können diese für ein paar Euro weiterverkaufen. Doch das funktioniert auf Dauer nur, wenn es genügend Nachschub an halbwegs moderner Kleidung gibt.“ Und so gehe man wieder unbekümmert shoppen – man kann ja jeden Fehlkauf bald schon wieder loswerden und behalte ein gutes Gewissen.

Doch auch als Kritikerin hat sie Beispiele für gelingende Modelle des Teilens: „Aber sicher! Steuern zahlen, Steuern einfördern und diese für das Gemeinwesen aufwenden. Die tatsächlich funktionierende Ökonomie des Teilens findet man in öffentlichen Schwimmbädern und Bibliotheken; im öffentlichen Nahverkehr, in öffentlichen Krankenhäusern und in öffentlichen Parks.“

Frank Keil arbeitet als Journalist in Hamburg. Unter anderem für das Straßenmagazin Hinz&Kunzt.

## Teilen kann nur ein Anfang sein

Almosen helfen nicht auf Dauer



Der heilige Martin mit Bettler, katalanisches Fresko des 11. Jahrhunderts aus Gombreny. Foto: epp

Von Tilman Baier

„Teilen ist schön“, so lautet ein Liedvers, auf den ich beim Durchblättern von christlichen Kinderliedern stieß. Ach, wenn es doch so einfach wäre. Gerade kleine Kinder, so las ich, sehen zum Beispiel ihr Spielzeug noch als Teil ihrer sich gerade entwickelnden Persönlichkeit – wie ihre Haare oder ihre Arme. Den Ball oder die Puppe auch einmal anderen zu überlassen, ist ihnen unvorstellbar oder bereitet ihnen echte Schmerzen.

Manche kommen aus diesem frühkindlichen Stadium anscheinend kaum heraus. Ihr Auto, ihr Haus, ihr Boot, ihr Kleingarten sind wichtige Teile ihrer Persönlichkeit. Sie zu teilen käme einer Amputation gleich. Und bei manchen ist es sogar gleich das ganze Land, das sie nicht mit Menschen „von draußen“ teilen wollen.

Dagegen lautet die Botschaft der zahlreichen Spendenaufrufe, die uns wieder verstärkt in der Adventszeit ins Haus flattern werden: „Teilen ist gut und hilft die Not in der Welt zu lindern.“ Doch wird durch Teilen die Welt gesenst? Braucht es dazu nicht radikalerer Maßnahmen?

In seinem inzwischen schon 80 Jahre alten genalen Jugendbuch „Die Heiden von Kummerow“ lässt der Schriftsteller Ehm Welk den vorpommerschen Bauernsohn Martin Grambauer, das Lob des Teilens hinterfragen, das der alte Pastor Breithaupt bräsig immer wieder anstimmt. Besonders die Geschichte vom heiligen Martin, seinem Namensvetter, der mit einem Bettler seinen Mantel teilt, ärgert den Jungen. „Wieso gibt er ihm nicht seinen ganzen Mantel?“, fragt er. Schließlich habe der Ritter ja noch mehr Kleidung – und ein halber Mantel nutze dem Bettler auch nur bedingt.

Ich habe mich schon öfter gefragt, warum der heilige Martin gerade mit dieser Mantel-Episode seines Lebens so bekannt geworden ist. Denn heilig gesprochen wurde er für seinen vollen Einsatz für das Christentum. Als römischer Soldat und später als Bischof legte er sich mit den Mächtigen seiner Zeit und sogar mit dem Kaiser an – auch unter Einsatz seines Lebens.

Vielleicht lieben wir den heiligen Martin ja darum, weil er zwar an unsere Nächstenliebe appelliert, aber uns nicht zuviel zumutet. Jesus war da viel radikaler. So fordert er von einem reichen jungen Mann, der selig, also frei für Gott werden will, den Armen seinen ganzen Besitz zu geben. Auch größere Almosen reichen da nicht.

Ja, Teilen ist schön. Doch bei den wirklich Armen verändern die Gaben unseres guten Willens kaum etwas auf Dauer. Um die Welt gerechter zu machen, muss man sich wie der heilige Martin mit den Mächtigen anlegen und Strukturen verändern. Dafür könnte ja der Kreis, in dem manche Gemeinden ihr Martinshörnchen teilen, ein Zeichen sein.



Pastor Tilman Baier ist Chefredakteur der Evangelischen Zeitung und der Kirchenzeitung. Foto: privat

## Algerische Küchenbesetzung

Interkulturelles Lernen dank Couchsurfing

**Fremde auf dem Sofa zu beherbergen, kann sehr bereichernd sein. Es ist sicher niemals langweilig, kann aber auch zu großen Überraschungen führen. Das musste auch Thomas Morell lernen. Er stellt seine Couch regelmäßig für Reisende zur Verfügung. Hier berichtet er von einer besonderen Begegnung.**

Von Thomas Morell

Hamburg. Normalerweise reicht unser Gästezimmer für das Gepäck meiner Couchsurfing-Gäste völlig aus. Doch als ich Yamina und Khaled aus Algerien am Hamburger ZOB abholte, hatte ich begründete Zweifel. Jetzt war mir auch klar, warum Khaled so gar nicht auf meine Touristen-Tipps eingegangen war, um die dreistündige Wartezeit am ZOB zu überbrücken. Vier überdimensionale Koffer standen an der U-Bahntreppe und zwei dicke Packtaschen. Und alles musste ja noch in den vierten Stock unseres Altbaus geschleppt werden. So viel Gepäck, und das nur für vier Nächte.

Nett waren sie ja. Beide unterrichteten an einer Grundschule in einer kleinen Stadt zwei Stunden westlich von Algier. Yamina sprach recht gut Englisch, durfte sich aber natürlich nicht allein mit mir unterhalten. Über Khaled sprach ich mich und die fehlenden Englisch-Vokabeln konnte ich hinwegsehen.

Während andere Gäste meist nur die Kaffeemaschine benutzen und sich allenfalls ein Fertigergericht aufwärmen, fühlte sich Yamina in unserer Küche sehr wohl. Es dauerte nur kurze Zeit,

bis sie alle Gerätschaften in der Küche in Gebrauch hatte. Zudem hatte sie ihre eigenen unverzichtbaren Kochutensilien, wie einen Dampfdrucktopf, mitgebracht.

Schnell habe ich gelernt, dass Frauen auch in privaten Räumen ihre tiefe Verschleierung nicht ablegen, wenn ein Fremder dabei ist. „My hair is only for my husband“, erklärte mir Yamina lächelnd. Während sie die Küche eroberte, daddelte Khaled nahezu ununterbrochen auf seinem Smartphone, wozu auch immer.

### Jeden Abend kochten die Gäste

Yaminas Couscous war wirklich köstlich. Halal-Hähnchen und algerische Gewürze fanden sie in den Supermärkten in St. Georg.

Jeden Abend nach Dienstschluss stand ein leckeres orientalisches Couscous-Gericht auf dem Tisch, pünktlich wie früher bei meiner Mutter nach der Schule.

Meine touristischen Tipps wie Hadag-Fähre, Hafencity, Alster-Arkaden liefen alle ins Leere. Auch wenn die beiden selbst keine Kinder hatten, so gab es etwa ein Dutzend Brüder und Schwestern zu beschenken, die im Übrigen ja auch zahlreiche Kinder hatten – und alle sollten ein Geschenk bekommen.

So ging es tagsüber in die Mönckebergstraße und die benachbarten Shopping-Malls. „I love WMF“, erklärte mir Yamina begeistert. Am Ende zeigten sie mir alle Mitbringsel und es war klar, dass die vier Riesenkoffer viel zu klein waren. Wie können zwei Menschen nur mit derart viel Gepäck reisen, fragte ich mich.



Couchsurfing ist seit einigen Jahren beliebt, auch bei den Studentinnen Maren Goll (r.) und Alexandra Voivozeanu.

Foto: dpa/Robert Schlesinger

## MELDUNGEN

## Debatte über Garnisonkirche

**Potsdam/Wiesbaden.** Die Debatte über den Wiederaufbau des Turms der 1945 zerstörten und 1968 abgerissenen Potsdamer Garnisonkirche reißt auch nach dem Gottesdienst zum Baustart nicht ab. Die kirchliche Martin-Niemöller-Stiftung forderte, die evangelische Kirche müsse sich stärker mit der „staatsfrommen Theologie und dem friedenspolitischen Versagen von Kirche, die sich gerade an der Geschichte der Garnisonkirche“ festmachen lassen, auseinandersetzen. Dies sei die nächste anstehende Aufgabe der evangelischen Kirche. Der Potsdamer Verein „Mitteschön“, der den Wiederaufbau unterstützt, kritisierte die Störung des Gottesdienstes zum Baustart durch Gegen des Bauvorhabens scharf. „Es war Krieg“ heißt es in einer Stellungnahme. Mehrere Gottesdienstteilnehmer hätten Strafanzeige gestellt, weil man sie an der Ausübung ihres Glaubens gehindert habe. Das demokratisch verbürgte Recht auf Religionsausübung sei „gröblich verletzt“ worden. *epd*

## Seelsorge für Loveparade-Prozess

**Hamburg.** Beim Loveparade-Prozess, der am 8. Dezember vor dem Landgericht Duisburg beginnt, stehen den Zuhörern Psychologen, Seelsorger und Ärzte zur Seite: An jedem der geplanten 111 Verhandlungstage solle ein Dreierteam im Einsatz sein, meldete „Der Spiegel“. In einem Raum neben dem Saal sollen sie für Gespräche mit jenen bereitstehen, die der Prozess schwer belastet. Das Landgericht hatte die Stiftung „Duisburg 24.7.2010“ gebeten, das Angebot zu organisieren. Die Stiftung kümmert sich um Opfer und Hinterbliebene des Loveparade-Unglücks. Der Prozess ist wegen des öffentlichen Interesses von Duisburg ins Congress Center Düsseldorf verlegt worden. Bei einer Massenpanik kamen bei dem Techno-Festival 21 Menschen ums Leben, mehr als 650 wurden verletzt. *epd*

## Steutdner berichtet von Haft

**Hamburg.** Nach seiner Freilassung aus türkischer Haft hat der deutsche Menschenrechtler Peter Steutdner von Einschüchterung und Isolation berichtet. „Mein Körper befindet sich noch immer in einem Zustand ständiger Wachsamkeit“, sagte er dem „Spiegel“ zufolge. „Ich reagiere auf jedes Geräusch.“ Steutdnerns schwedischer Kollege Ali Gharavi erklärte, es habe helle und dunkle Tage im Gefängnis gegeben. „Die meisten waren dunkel. Ich werde nicht wieder jener Mensch sein, der ich vor dem 5. Juli war.“ Die beiden Aktivisten waren im Juli während eines Menschenrechts-Seminars in der Nähe von Istanbul festgenommen worden. Nach mehr als 100 Tagen in Haft kamen sie und weitere Menschenrechtler Ende Oktober frei. Ihnen wird unter anderem die Unterstützung von Terrororganisationen vorgeworfen. Der Prozess soll am 22. November fortgesetzt werden. Sowohl Steutdner als auch Gharavi erklärten, sie seien im Gefängnis zu keiner Zeit misshandelt, jedoch „ausgesprochen unfreundlich“ behandelt worden. *epd*

## Protest gegen Zusammenarbeit

**Wittenberg.** Vertreter von Friedensorganisationen haben in Wittenberg Thesen gegen die Zusammenarbeit von Kirche und Militär veröffentlicht. Nahe der Schlosskirche schlug Hauptinitiator Rainer Schmidt 34 Forderungen an ein Brett. Der frühere Pfarrer und seine Mitstreiter sprechen sich unter anderem gegen die von der Bundeswehr bezahlte Militärseelsorge aus. Mit den 34 Thesen werde zu „einer Rückbesinnung auf Jesus Christus“ aufgerufen, „der nie zu Waffengewalt aufgerufen habe“, betonte der Theologe. Die Kirchen sollen ganz auf gewaltlose Mittel setzen. *epd*

ANZEIGE

TOP AKTUELL  
Informieren & Schenken

www.kawohl.de  
Ihr freundliches  
christliches Medienhaus

Kawohl Verlag e.K. • Tel. 0281/96299-0  
Blumenkammer Weg 16 • 46485 Wesel

## Zurück in die Zukunft

Evangelische Kirche will nach dem Reformationsjubiläum den künftigen Kurs festlegen

**Die EKD strebt einen protestantischen Perspektivwechsel an - hin zu einer Kirche in der säkularen Gesellschaft. Lehren aus dem Reformationsjubiläum sollten aus Sicht von Synodenpräsident Irmgard Schwaetzer bei Beratungen im Kirchenparlament den Weg weisen.**

Von Karsten Frerichs

**Berlin.** Zurück in die Zukunft heißt es ab Mitte November für die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD). Zwei Wochen nach Abschluss des Festjahres zu 500 Jahren Reformation beginnt in Bonn die Jahrestagung der EKD-Synode. Unter dem Titel „Zukunft auf gutem Grund“ will das Kirchenparlament nach dem Festreichen zur Vergewisserung über die eigenen Wurzeln darüber beraten, wie es in den nächsten Jahrzehnten weitergehen soll mit den deutschen Protestanten. „Es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden“, lautet der vielsagende biblische Untertitel des Synoden-Schwerpunktthemas aus dem 1. Johannesbrief (3, 2).

## EKD will aus dem Festjahr lernen

Synodenpräsident Irmgard Schwaetzer blickte auf die viertägigen Beratungen voraus. Die Synode wolle einen Perspektivwechsel einleiten hin zu einer Kirche in einer säkularen Gesellschaft, sagte die 75-Jährige, die seit vier Jahren das Kirchenparlament leitet. Dafür habe das Reformationsjubiläum wertvolle Hinweise gegeben: Immer dann, wenn die Kirche ungewöhnliche Formate an überraschenden Orten angeboten habe, seien Menschen erreicht worden, „die wir sonst nicht treffen“. Das Festjahr habe deutlich gemacht, dass Kirche zu den Menschen hingehen müsse und weniger darauf setzen sollte, dass die Menschen zu ihr kommen.

Wie das genau im Festjahr funktioniert hat, darüber sollen dem Kirchenparlament, das ab Sonntag, 12. November, tagt, 32



Synodenpräsidentin Irmgard Schwaetzer leitet das Kirchenparlament seit vier Jahren. Sie erklärt, die Synode wolle einen Perspektivwechsel einleiten. Foto: epd/Jürgen Blume

sogenannte Scouts aus unterschiedlichen Bereichen der Gesellschaft Auskunft geben. Sie waren in den vergangenen zwölf Monaten im Auftrag der EKD-Synode bei Jubiläumsveranstaltungen unterwegs und sollten beobachten.

Konkrete Antworten auf die Schlüsselfrage, wie evangelische Kirche in Zeiten der Säkularisierung ihren Platz in der Gesellschaft behaupten kann, haben sie laut Schwaetzer nicht im Gepäck. Der Synode werde es zunächst einmal darum gehen, einen Prozess in Gang zu setzen, der das Kirchenparlament, den Rat der EKD und die 20 Landeskirchen auf dem Weg in die Zukunft zusammenbringt.

Dieser Ansatz markiert die endgültige Abkehr vom EKD-Impulspapier „Kirche der Freiheit“. Mit diesem hatte der damalige EKD-Ratsvorsitzende Wolfgang Huber 2006 versucht, angesichts sinkender Mitgliederzahlen und abnehmender Kirchensteuerein-

nahmen Leitplanken, für Reformen im deutschen Protestantismus zu setzen. Sie stießen angesichts unmissverständlicher Zielvorgaben unter anderem zur Fusion von Landeskirchen und wünschenswerten Taufquoten auf teils erbitterten Widerstand an der Basis. „Wachsen gegen den Trend“ hieß der ehrgeizige Anspruch.

## Eine deutliche Botschaft aussenden

Schwaetzer warnte vor einer „Verzweckung des Glaubens“, die sich oftmals in Zahlendiskussionen ausdrücke. „Nur da zu sein, ohne dass klar wird, welche Botschaft wir anstreben, wird nicht genügen“, sagte die ehemalige FDP-Politikerin.

Damit weiß sich Schwaetzer eins mit dem EKD-Ratsvorsitzenden Heinrich Bedford-Strohm. Der hatte vor dem Reformationsjahr im Jubiläumsjahr erklärt,

dass zunächst theologisch eine Vision von Kirche zu entwickeln und erst dann zu entscheiden sei, welche Strukturen in der Zukunft nötig sind. Dabei sei die Prognose zu berücksichtigen, dass die Zahl der Protestanten von heute 21,9 Millionen auf etwa 16 Millionen im Jahr 2040 sinken soll – was entsprechend auch die Finanzen schmälere.

Noch steht die evangelische Kirche dank guter Konjunktur finanziell auf einer soliden Basis. Bei den Haushaltsdebatten in der Synode wird es Schwaetzer zufolge auch noch einmal um das Reformationsjubiläum gehen. Sie sprach von einem noch nicht genau bezifferten „Nachfinanzierungsbedarf“ und verwies auf die Besucherzahlen insbesondere in der Anfangszeit der Weltausstellung Reformation in Wittenberg, die nicht den Erwartungen entsprochen hätten. Es gebe aber auch zusätzliche Kosten im Sicherheitsbereich, die vorher nicht erwartet worden seien.

## Mit Playmobil für mehr Solidarität

Pfarrer ruft mit geschmolzenen Luther-Figuren eine zweite Reformation aus

**Es ist ein Protest auch gegen die Selbstinszenierung der evangelischen Kirche: Ein Kölner Pfarrer hat mit geschmolzenen Playmobil-Figuren für eine zweite Reformation geworben.**

**Köln.** Ein Kölner Pfarrer hat am Reformationstag mit eingeschmolzenen Playmobil-Lutherfiguren für weltweite Solidarität und eine zweite Reformation geworben. Pfarrer Hans Mörtter und der Künstler Rochus Aust formulierten am Dienstag vergangener Woche in der Kölner Lutherkirche aus 95 zu Buchstaben eingeschmolzenen Luther-Figuren den Satz: „Für uneingeschränkte Nächstenliebe mit respektvollstem Grundvertrauen.“

In Anlehnung an Luthers 95 Thesen waren nach Mörtters Worten fünf Tage lang in 95 Städten Luther-Figuren für die Aktion eingeschmolzen worden, unter anderem in München, Stuttgart, Brüssel, Rom und Paris.



Die Playmobilfiguren wurden geschmolzen und zu Buchstaben geformt. Foto: epd

Mörtter wollte mit der Aktion „L95 – 95 Stunden – 95 europäische Orte – 95 Buchstaben – 1 These“ nach eigenen Worten auf eine Kommerzialisierung des Reformators Martin Luther im Rahmen des 500. Reformationsjubiläums hinweisen. Er kritisierte die Feierlichkeiten zum Jubiläum als

rückwärtsgewandt und als Selbstinszenierung der evangelischen Kirche.

Mörtter rief zu einer zweiten Reformation auf. In drei neuen Thesen verurteilte der Kölner Pfarrer „die kabbalistische Weltordnung, die Gier der Kapitalmärkte, die Herrschaft der Fi-

nanzoligarchie und der transkontinentalen Agrarkonzerne“ als moderne „Antichristen“.

„Glaubwürdiges Christentum ist herausgefordert, gemeinsam mit den weltweit erstarkenden sozialen Bewegungen und den globalen Bauerngewerkschaften in mutigen Widerstand zu gehen für eine Welt, die endlich menschlich wird“, erklärte der evangelische Pfarrer.

Die klassische Ökumene zwischen Katholiken und Protestanten habe sich überholt, heißt es in den Thesen weiter. Gott sei kein Besitz einzelner Religionen oder der christlichen Kirchen. „Nötig ist eine globale Ökumene, die aus dem engen christlichen Deutungshorizont heraustritt in offener, freier Begegnung mit dem Islam und den Weltreligionen.“ Die Kirchen müssten die Menschen in ihrem Bedürfnis nach Sinn und Spiritualität sowie einem lebensbezogenen Glauben ernst nehmen und sich „kommunikativ selbst erneuern“, forderte Mörtter. *epd*

# Die jüngste der Weltreligionen

Vor 200 Jahren wurde der Gründer der Bahai-Religion geboren

**Die Bahai studieren die heiligen Schriften aller Weltreligionen und verehren Jesus ebenso wie Mohammed oder Buddha. Die Anhänger der Glaubensgemeinschaft feiern in diesem Jahr weltweit den 200. Geburtstag ihres Religionsstifters Baha'ullah.**

Von Karsten Packeiser

**Mainz.** Der Gedanke, dass alle großen Weltreligionen gleich wahr sind, dürfte vielen Menschen fremdartig erscheinen. Für Barbara Nicke-Löffelmann ist die Vorstellung hingegen so selbstverständlich wie die Tatsache, dass Erstklässler in der Schule andere Dinge lernen als Abiturienten. Die Offenbarungen aus der Bibel, dem Koran oder den altiranischen Schriften Zarathustras wären demnach so etwas wie Gottes Lehrpläne für eine unterschiedlich weit entwickelte Menschheit. „Die Religionen bauen aufeinander auf“, so sieht es die Mainzerin, die dem Geistigen Rat der örtlichen Bahai-Gemeinde angehört.

Die weltweit mehr als sieben Millionen Anhänger der Bahai-Religion feiern in diesen Tagen den 200. Geburtstag ihres Religionsgründers Baha'ullah (1817-1892). Er wurde am 12. November 1817 als Mirza Husain-Ali Nuri im iranischen Teheran geboren.

Die Bahai glauben an einen einzigen Gott, streben nach dem friedlichen Zusammenleben verschiedener Kulturen, schreiben aber ihren Anhängern nur relativ wenige verbindliche Glaubensinhalte vor.

„Ich bin Informatikerin“, sagt die Mainzerin Nicke-Löffelmann, „deshalb würde es mich abschrecken, wenn die Religion unlogische Dinge von den Menschen fordert.“ Entscheidungen über religiöse Angelegenheiten treffen gewählte Gremien mit dem „Universellen Haus der Gerechtigkeit“ im israelischen Haifa – dem Weltzentrum der Bahai – an der Spitze. Eine Geistlichkeit oder ausgebildete Theologen gibt es nicht. „Der Toleranzgedanke bringt den Bahai große Sympathie“, sagt Friedmann Eißler von der Evan-



Das Weltzentrum der Bahai befindet sich in der israelischen Hafenstadt Haifa.

gelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW). Bei aller Toleranz gegenüber anderen Religionen erhebe der Bahai-Glauben aber auch einen Wahrheitsanspruch für die eigenen Offenbarungen.

## Andachten werden zu Hause gefeiert

Die Anhänger der Bahai-Religion treffen sich für Andachten meist in Privatwohnungen. Auch Barbara Nicke-Löffelmann und ihr Mann Holger Löffelmann laden regelmäßig zu sich nach Hause ein. Nachdem jeder einen Platz gefunden und eine Tasse Tee bekommen hat, beginnt die Versammlung. „Steh uns bei, oh Gott, mit den Heerscharen weiser Rede“, liest der Gastgeber aus einem Gebetsbuch. „Du bist gewaltig in allen Dingen.“ Reihum tragen die anderen Besucher nun

Texte und Gebete in verschiedenen Sprachen vor.

Angehörige anderer Religionen sind ausdrücklich eingeladen, an den geistlichen Gesprächen teilzunehmen. Sasan, Student aus Iran, ist Muslim. „Den Koran kann man nicht allein verstehen, aber bei dieser Religion gibt es keinen Imam und keinen Bischof“, sagt der junge Mann, der seinen echten Namen nicht in der Zeitung lesen will. In Iran könnte ihn schon allein die Teilnahme an einem Bahai-Treffen in ernste Schwierigkeiten bringen.

Im Heimatland des Religionsstifters Baha'ullah sind die Bahai vermutlich die größte nichtislamische religiöse Minderheit und haben unter schweren Repressionen zu leiden. „Der Druck auf die Gemeinschaft ist groß“, bestätigt EZW-Experte Eißler. Fast die komplette Führungsspitze der iranischen Bahai sitze im Gefängnis.

Auch in anderen Ländern des Nahen Ostens sei die Situation der

Bahai prekär. Bereits Religionsstifter Mirza Husain-Ali Nuri war als Anhänger der persischen Babi-Reformbewegung inhaftiert worden. In einem Kerker erfuhr er dem Bahai-Glauben zufolge seine Offenbarung. Nach einer jahrelangen Odyssee starb er, faktisch unter Hausarrest gestellt, im heutigen Israel. Er hinterließ zahlreiche Offenbarungs-Schriften, die die Grundlage des Bahaitums bilden. Heute wird er als Baha'ullah, „Herrlichkeit Gottes“, verehrt.

In Deutschland leben Schätzungen zufolge 5000 bis 6000 Bahai. Und hier steht auch das einzige Bahai-Zentrum in Europa: das „Haus der Andacht“ im hessischen Hofheim im Taunus.

ANZEIGE

## MELDUNGEN

### Weltkirchenrat verurteilt Angriff

**Genf.** Der Weltkirchenrat hat den blutigen Angriff auf eine Kirche im US-Bundesstaat Texas verurteilt. Die Hintergründe für den Mord an mindestens 26 Menschen müssten vollständig aufgeklärt werden, erklärte der Generalsekretär des Weltkirchenrates, Olav Fykse Tveit. Tveit betonte, dass immer öfter extremistische Rhetorik in extremistische Aktionen umschlage. Zudem seien Waffen in den USA leicht erhältlich. Die Behörden untersuchten, ob die Blutspur einen terroristischen Hintergrund habe. Bei dem Angriff am Sonntag auf Gottesdienstteilnehmer in der „First Baptist“-Kirche in Sutherland Springs unweit von San Antonio in Texas wurden 30 weitere Menschen verletzt. Laut Medienberichten schoss der schwarz gekleidete Täter vor der Kirche und im Gottesdienst. *epd*

### Sanktionen gegen Myanmar

**Washington.** Wegen der Gewalt gegen die muslimische Rohingya-Minderheit haben 58 Menschenrechtsorganisationen und Religionsverbände gezielte Sanktionen gegen Myanmar gefordert. Die USA sollten unter anderem Reisebeschränkungen und finanzielle Sperren gegen Militärs und weitere Verantwortliche verhängen, heißt es in einem offenen Brief an US-Außenminister Rex Tillerson und US-Finanzminister Steven Mnuchin. Zu den Unterzeichnern gehören Human Rights Watch, das Amerikanische Jüdische Komitee, buddhistische und muslimische Vereinigungen. Die Organisationen begrüßten die Erklärung des US-Außenministeriums, dass die Verantwortlichen für die Verbrechen an den Rohingya zur Rechenschaft gezogen werden müssten. Die früheren US-Wirtschaftssanktionen gegen Myanmar waren 2016 angesichts der politischen Öffnung aufgehoben worden. *epd*

### Papst feiert Messe für Kriegsoffer

**Rom.** Papst Franziskus hat zu Allerseelen auf dem US-amerikanischen Soldatenfriedhof von Nettuno südlich von Rom eine Messe für die Opfer von Kriegen gefeiert. „Nie wieder Krieg, nie wieder dieses sinnlose Schlachten“, rief er bei dem Gottesdienst auf dem Friedhof mit knapp 7900 Gräbern aus. Die Menschheit habe die Lehren aus den Kriegen der Vergangenheit nicht gelernt. „Und sie will sie anscheinend nicht lernen“, beklagte das Kirchenoberhaupt angesichts zahlreicher bewaffneter Konflikte weltweit, denen täglich Menschen zum Opfer fallen, darunter auch Kinder. „Heute befindet sich die Welt wieder im Krieg, und bereitet sich darauf vor, noch intensiver Krieg zu führen“, beklagte Franziskus. *epd*

## Gemeinsam an einem Tisch sitzen

Lutheraner und Vatikan senden Signal für Ökumene-Abendmahl

**Genf/Rom.** Signal für ein gemeinsames Abendmahl: Die Hoffnung vieler Lutheraner und Katholiken nach einer ungeteilten Eucharistiefeyer an einem Tisch solle wahr werden als konkreter „Ausdruck der vollen Einheit“, heißt es in einer am Reformationstag 2017 in Genf veröffentlichten gemeinsamen Stellungnahme des Lutherischen Weltbundes (LWB) und des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen. Das Verständnis von Kirche, Eucharistie und Amt solle „mit dem Ziel der Überwindung der zwischen uns verbleibenden Differenzen“ überprüft werden.

Ein zeitlicher Rahmen für den angekündigten theologischen Dialog wurde allerdings nicht genannt. Das unterschiedliche Verständnis der Ämter von evangelischen Pfarrern und römisch-katholischen Priestern gilt bislang als Haupthindernis für ein gemeinsames Abendmahl von Protestanten und Katholiken.

Die ökumenische Perspektive des 500. Reformationstages sei „ein weiterer Segen, den die-

ses Gedenkjahr gebracht hat“, hieß es. Sie gebe Anstoß zum Engagement für eine Vertiefung der katholisch-lutherischen Einheit. Der internationale lutherisch-katholische Dialog blicke 2017 auf 50 Jahre Arbeit zurück, die Meilensteine wie die „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ sowie den Bericht „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“ hervorgebracht habe. Dabei seien das gegenseitige Verständnis gewachsen und „entscheidende theologische Übereinstimmungen herausgearbeitet“ worden.

## Eine neue Perspektive durch das Jubiläum

LWB und Einheitsrat erinnerten an das gemeinsame Reformationsgedenken im schwedischen Lund 2016. Damals hätten sich die Spitzen von lutherischer und katholischer Kirche zu ihrer gemeinsamen pastoralen Verantwortung bekannt, sich des Schmerzes aller derer anzunehmen, „die ihr gan-

zes Leben teilen, aber Gottes erlösende Gegenwart am eucharistischen Tisch nicht teilen können.“

Die ökumenische Perspektive des Reformationstages habe „eine neue Sicht auf die Ereignisse des 16. Jahrhunderts ermöglicht, die zu unserer Trennung führten“, erklärten LWB und Einheitsrat: „Wir sind uns bewusst, dass die Vergangenheit zwar nicht zu ändern ist, aber ihr Einfluss auf uns heute umgewandelt werden kann in einen Impuls zur wachsenden Gemeinschaft und ein Zeichen der Hoffnung für die Welt im Sinne der Überwindung von Spaltung und Zersplitterung. Es ist aufs Neue deutlich geworden, dass das, was uns eint, sehr viel mehr ist als das, was uns noch trennt.“

Der Lutherische Weltbund wurde 1947 in Lund gegründet und hat 145 Mitgliedskirchen mit mehr als 74 Millionen Christen.

Die gemeinsame Stellungnahme gibt es online auf <https://de.lutheranworld.org/de/content/oe-kumenisches-ziel-gemeinsames-abendmahl-21>.

Ruhe, Einkehr und Sinnfindung in einer schnelllebigen Zeit

**NEU!** Jetzt am Kiosk 4,80€

**der pilger** AMERIKANISCHES GEMISCHT

**der pilger** MAGAZIN FÜR DIE REISE DURCHS LEBEN

**der pilger** MAGAZIN FÜR DIE REISE DURCHS LEBEN

**Zeit für die Seele**  
Bewahren Sie Ihre schönsten Momente  
aus Ihren Reisen

**der pilger**  
MAGAZIN FÜR DIE REISE DURCHS LEBEN

Kostenfreies Probe-Exemplar unter Telefon: 06232 - 318331  
oder per email: [service@der-pilger.de](mailto:service@der-pilger.de)

## MELDUNGEN

## Abrafaxe in Wittenberg

**Wittenberg.** Die Cranach-Stiftung in Wittenberg präsentiert bis zum 28. Februar die Ausstellung „Schlag auf Schlag - Die unglaublichen Abenteuer der Abrafaxe mit Luther, Cranach & Co“. Zu sehen sind Originalzeichnungen und Texte sowie Skizzen der ostdeutschen Comic-Kultserie, wie eine Sprecherin in Wittenberg zur Ausstellungseröffnung mitteilte. Zudem zeigt ein Film, wie ein Mosaik-Heft entsteht. In „Schlag auf Schlag“ geht es um die Geschichte der Reformation: Dabei sind die Abrafaxe auf ihren Reisen durch die Zeit in Wittenberg gelandet, im Jahr 1517. Brabax hilft Martin Luther (1483-1546), dessen ursprünglich 478 Thesen auf 95 Thesen zu kürzen. Califax macht sich als Küchenhilfe in der Cranach-Werkstatt unentbehrlich. Der Schwerpunkt der Ausstellung liegt auf diesen Geschichten in Wittenberg. Die Idee zur Comic-Reihe stammt vom Zeichner Hannes Hegens. Das erste Heft mit den Abenteuern der Digidags erschien am 23. Oktober 1955. 1974 gab es einen Neuanfang mit den Abrafaxen. Das „Mosaik“ hat bis heute eine monatliche Auflage von 100 000 Exemplaren. Im Juli 2017 kam das 500. Abenteuer der Abrafaxe heraus.



## Knapp 2000 Lehrer zu wenig

**Hamburg.** An deutschen Grundschulen fehlen nach einem „Spiegel“-Bericht derzeit knapp 2000 Lehrer. Besonders groß ist der Mangel in Nordrhein-Westfalen. Laut Düsseldorfer Schulministerium waren dort zu Beginn des Schuljahrs 926 Stellen unbesetzt. Nur drei Bundesländer konnten dem Bericht zufolge alle Lehrerstellen im Primarbereich besetzen: Berlin, Bayern und Rheinland-Pfalz. Um Lücken zu füllen, schickte Niedersachsen zeitweise 171 Gymnasiallehrer an Grundschulen. Baden-Württemberg wirbt verstärkt um Pensionäre. Bremen plant, künftig mehr Lehrkräfte aus dem Ausland anzuwerben. Zahlreiche Bundesländer setzen zudem auf Quereinsteiger, hieß es weiter. In Berlin habe mehr als jeder zweite Lehrer an Grundschulen, der zu diesem Schuljahr eingestellt wurde, kein Lehramtsstudium abgeschlossen. *epd*

## Studie: Krippenplätze teurer

**Berlin.** Eltern müssen einer Studie zufolge immer mehr für die Betreuung ihrer unter dreijährigen Kinder zahlen. Lagen die Kita-Kosten 2005 noch im Schnitt bei 98 Euro pro Monat, waren es 2015 bereits monatlich 171 Euro. Das hat das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) in einer Studie ermittelt. Die Betreuungskosten für über Dreijährige stiegen im Bundesdurchschnitt von 1996 bis 2015 von 71 auf 97 Euro. Zu den Ursachen für den deutlichen Anstieg, besonders bei den unter Dreijährigen, zählen nach Einschätzung der Studienautoren der massive Ausbau der Krippenplätze und der hohe Anteil von Gutverdienern, die die U3-Betreuung nutzen. Einen Teil des Anstiegs führen die Forscher aber auch darauf zurück, dass Kinder länger in Kitas betreut würden, weil Mütter öfter erwerbstätig seien. *epd*

## Reden gegen die Wand

Dem Altersstarrsinn mit Geduld begegnen: Drei Fragen an die Alzheimer-Gesellschaft

**Wenn alte Menschen pflegebedürftig werden, erscheinen sie den Angehörigen oft als schwierig: Sie lehnen fremde Hilfe ab, wollen den Führerschein nicht abgeben, obwohl sie eigentlich fahruntüchtig sind. Oder sie schimpfen laut, wenn die Pflegeperson beim Einkauf die „falsche Milch“ mitbringt. Helga Schneider-Schelte von der Deutschen Alzheimer Gesellschaft rät im Interview mit Michael Ruffert beim Phänomen des „Altersstarrsinn“ zur Geduld.**

**Frau Schneider-Schelte, aus Ihrer Erfahrung als Beraterin bei der Deutschen Alzheimer Gesellschaft: Wie äußert sich Altersstarrsinn?**

**Helga Schneider-Schelte:** Es gibt aus meiner Sicht ein Verhalten von älteren Menschen, das von den Mitmenschen oder Angehörigen so interpretiert wird. An unserem Beratungstelefon klagen Töchter oder Söhne oft darüber, dass ihre betagten Eltern etwa keine fremde Hilfe durch einen Pflegedienst annehmen, obwohl durchaus die Notwendigkeit besteht, weil bereits jemand gestürzt ist. Trotzdem wollen die älteren Menschen möglichst keine Schwäche zeigen, nicht zugeben, wie es ihnen

wirklich geht, oder haben genaue Vorstellungen, wie etwas sein soll und wie nicht. Daraus resultiert dann ein Verhalten, das als starrsinnig wahrgenommen wird.

**Wie sollen sich Angehörige verhalten, wenn Pflegebedürftige oder betagte Menschen fremde Hilfe konsequent verweigern?**

Natürlich ist das keine einfache Situation. Da braucht es viel Geduld, gerade wenn Demenz oder eine beginnende Demenz im Spiel ist. Denn Demenz heißt, dass die alten Menschen sehr verunsichert sind. Sie klammern sich an Vertrautes, weil es ihnen Sicherheit gibt, an alte Regeln und Werte. Und sie lehnen Veränderungen ab. Zudem fehlt in der Regel die Einsicht, dass sie krank sind. Erfahrungsgemäß kann es helfen, wenn dritte Personen wie Freunde, Bekannte oder eben ein netter Mensch vom Pflegedienst einbezogen werden und daran mitwirken, Vertrauen zu gewinnen.

**Aber mitunter werden Pflegebedürftige regelrecht laut und böse und beschimpfen diejenigen, die ihnen eigentlich helfen wollen?**

So etwas kommt vor. Auch hier



Foto: Imagebroker/Ulrich Niehoff

**Den Führerschein abgeben, weil man nicht mehr gut hören oder sehen kann? Viele Angehörige kennen solche Diskussionen.**

müssen die Helfenden sehr geduldig sein. Denn natürlich ist Hilfe ein hoher Wert. Viele Angehörige opfern sich oft fast auf. Aber manchmal wird Hilfe auch als übergriffig, als Eingriff in ein bislang selbstbestimmtes Leben gesehen. Da reicht schon eine Kleinigkeit, etwa wenn die

Tochter die Wohnung aufräumt oder den „falschen Käse“ beim Einkauf mitbringt. Alt werden ist eben auch ein ständiger Kampf um Autonomie. Die Pflege ist dann eine permanente Gratwanderung zwischen Hilfe und der Anerkennung von Selbstständigkeit.

## Zu Hause mitten im Leben

Wo es Hilfe und Unterstützung beim altersgerechten Gestalten der Wohnung gibt

Von Karin Vorländer  
**Berlin.** Selbstbestimmt und sicher zu wohnen, ist gerade für ältere Menschen wichtig. Denn sie verbringen mehr Zeit als in jungen Jahren in ihren vier Wänden. Es gibt eine breite Palette von Möglichkeiten, die eigene Wohnung altersgerecht zu gestalten.

Ruth und Walter prüfen mit einer Checkliste der kommunalen Seniorenberatung die Sicherheit ihres Wohnumfeldes. So fragt die Liste etwa ab, ob alle Räume ausreichend beleuchtet sind, ob der Bodenbelag rutschfest ist, ob man sicher und bequem sitzen kann, ob die Treppe einen Hand-

lauf hat, ob es möglich ist, das Telefon mit ans Bett zu nehmen, oder ob sich im Flur Abstellmöglichkeiten für eine Gehilfe schaffen lässt.

Die Wohnberatungsstellen der Stadt- und Landkreise, der Wohlfahrtsverbände sowie die ehrenamtlichen Wohnberater der Kreis- und Stadt seniorenräte informieren kostenfrei über geeignete Veränderungs- und Anpassungsmöglichkeiten sowie über Fördermöglichkeiten.

Ruth und Walter erfahren durch eine ehrenamtliche Beraterin der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungsanpassung e. V.,

dass sie für altersgerechte Umbaumaßnahmen Zuschüsse beantragen können. Ein Zuschuss zur Wohnungsanpassung kann gewährt werden, wenn weitergehende Umbaumaßnahmen wegen einer geänderten Situation notwendig werden.

Auch beim Kreditinstitut für Wiederaufbau (KfW) gibt es einen günstigen Kredit. Wer kein Wohneigentum besitzt, braucht für die baulichen Maßnahmen aber natürlich die Zustimmung des Vermieters.

Idealerweise findet eine Beratung zur Wohnungsanpassung in der eigenen Wohnung statt. Au-

ßerdem wissen Wohnberater in der Regel, welche Wohnalternativen es gibt, falls es nicht länger möglich ist, in der bisherigen Wohnung zu bleiben.

Informationen bei: Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungsanpassung e. V., Mühlenstraße 48, 13187 Berlin, Tel. 030 / 47 47 47, [www.bag-wohnungsanpassung.de](http://www.bag-wohnungsanpassung.de); - Aktion DAS SICHERE HAUS e.V. (DSH), Holsteinischer Kamp 62, 22081 Hamburg, 040 / 298 10 46; Broschüren und Ratgeber zur Sicherheit: [www.das-sichere-haus.de/broschueren/senioren](http://www.das-sichere-haus.de/broschueren/senioren).

ANZEIGE

## Produkt des Monats

## EXKLUSIV für Sie als LeserIn

## Jahresklänge 2018

Der spirituelle Wochenkalender bietet auf 52 künstlerisch hochwertigen Doppelseiten Texte zum Innehalten. Ein wunderbares Geschenk und Begleiter für ein ganzes Jahr

52 Seiten, Format aufgeklappt 24 x 34 cm, 12,95 Euro, Lieferung versandkostenfrei!

GLAUBENSsACHEN  
Schöne Dinge mit Sinn und Segen

10%  
Rabatt  
Ihr Gutschein-  
Code: N2017



[www.glaubenssachen.de](http://www.glaubenssachen.de)



0431 / 55 779 285



## Mehr als nur idyllisch

In Cramon wurde die gerettete Pfarrscheune getestet

12

## Kenzer Künste

Die kostbaren Fenster der Kirche werden saniert

13

## MELDUNGEN

### Land gibt Geld für Turm in Altentreptow

**Altentreptow.** Für die Turmsanierung der St. Petri-Kirche in Altentreptow stellt das Land Mecklenburg-Vorpommern Städtebau-Fördermittel in Höhe von rund 290 000 Euro zur Verfügung. Dies sei fast die Hälfte der veranschlagten Gesamtausgaben in Höhe von knapp 600 000 Euro, teilte ein Sprecher mit. Das Mauerwerk, die innere Holzkonstruktion im Turmschaft und die barocke Turmhaube der Kirche müssen dringend saniert werden. Daneben plant die evangelische Kirchengemeinde St. Petri die Erneuerung der Dacheindeckung in Schiefer. *epd*

### Erinnerung an Bischof Heinrich Theissing

**Schwerin.** Mit einem Festakt in Schwerin will das katholische Erzbistum am 9. Dezember, 14 Uhr, an Bischof Heinrich Theissing (1917-1988) erinnern. Theissing wäre am 11. Dezember 100 Jahre alt geworden. Er habe zu den wegweisenden Gestalten der katholischen Kirche Deutschlands im 20. Jahrhundert gehört, heißt es in der Einladung. Sein Wirken hätte die Diasporakirche in der ehemaligen DDR geprägt. *epd*

### Studententag „200 Jahre Preußische Union“

**Greifswald.** Zur Bedeutung der preussischen Unionsgründung vor 200 Jahren veranstaltet die AG für pommersche Kirchengeschichte an diesem Freitag, 10. November, im Lutherhof Greifswald einen Studententag von 14 bis 19 Uhr. Im Jahr 1817 hatte der preußische König die Bildung der Union zwischen Lutheranern und Reformierten verkündet. Diese Union (EKU) prägte die pommerschen Kirche, die heutige Nordkirche ist Gastmitglied in der Nachfolgeorganisation. Beim Studententag spricht unter anderem Pastor Volker Gummelt über den Streit um das Bekenntnis in Preußen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Jana Olschewski und Michael Lissok referieren über „Gestaltung des Unionsgeistes in der Architektur und bei der Neuausstattung pommerscher Kirchen“, Friedrich Bartels stellt seine Forschungsergebnisse über „Die Wieker Konferenz in Vorpommern“ vor. *epd*

## „Frage nach Gott lebendig halten“

Marcus Antonioli wurde in sein Amt als Propst zu Wismar eingeführt

**Als neuer Wismarer Propst im Kirchenkreis Mecklenburg ist der bisherige Rostocker Pastor Marcus Antonioli durch Bischof Andreas v. Maltzahn am Sonnabend in der Wismarer Nikolaikirche eingeführt worden. Antonioli ist damit leitender Geistlicher für die 69 Gemeinden der Propstei Wismar und zugleich Mitglied im vierköpfigen Leitungsteam der Pröpste des Kirchenkreises Mecklenburg.**

Von Christian Meyer und Tilman Baier

**Wismar.** Der neue Propst Marcus Antonioli (46) hat während des Festgottesdienstes in der Wismarer Nikolaikirche zu seiner Einführung für eine Kirche plädiert, die Zeugnis vom christlichen Glauben ablegt, Räume offen hält, die die Begegnung mit anderen ermöglicht, Menschen begleitet, sich einmischt und zum Gesprächspartner wird.

Die berechnete Sorge um die Zukunft der Kirche in Mecklenburg angesichts der demografischen und geistlichen Herausforderungen dürfe nicht dazu verführen, „die Kostbarkeiten des Glaubens gut wegzuschließen“ und „für Festtage aufzuheben“, so der gebürtige Hagenower Antonioli. Statt dessen gelte: „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit!“

Angeichts dieser Zusage aus dem 2. Timotheusbrief dürfe sich die christliche Gemeinde hinaus wagen und die Türen aufreißen. Dabei seien gerade die kleinen einladenden Gesten und Zeichen wichtig, die Menschen dazu ermutigten, ein Wegstück mit der Gemeinde zusammen zu gehen. „Vielleicht ist die Fremdheit des Glaubens heute eine Chance, die Kostbarkeit und Schönheit des Glaubens wieder neu zu entdecken“, ermutigte der Nachfolger von Propst Karl-Matthias Siebert, der am 1. Oktober in den Ruhestand getreten ist.

Zugleich gebe es keinen Grund, „sich des eigenen Glaubenszeugnisses zu schämen“, betonte Antonioli. Denn vielleicht sei es ja der wertvollste Beitrag der Christen zu dieser Gesellschaft, wenn sie die Frage nach Gott offen und lebendig hielten. Dies gelinge ja schon heute dort, „wo wir Räume offen halten, die die Begegnung mit dem ganz anderen ermöglichen, wo wir Menschen begleiten, ihnen das freundliche Antlitz Gott zeigen – in Krankheit und Trauer, wo wir uns einmischen und zu Ge-



Bischof Andreas v. Maltzahn (l.) führte Marcus Antonioli (3.v.l.) ein und übergab das Amtskreuz.

Foto: Daniel Vogel

sprächspartnern werden. Aber ganz besonders, wo wir selbst uns den Verheißungen und Ansprüchen Gottes stellen, auf sein Wort hören und ihn gemeinsam loben und bekennen!“

### Menschen ohne religiöse Prägung im Blick haben

In Anwesenheit der Pastoren- und Mitarbeiterstaffel sowie zahlreicher Vertreter der Kirchengemeinden der Propstei Wismar war Marcus Antonioli zuvor in sein neues Amt eingesetzt worden und hatte von Bischof Andreas v. Maltzahn das Amtskreuz als Ausweis geistlicher Leitung im Kirchenkreis Mecklenburg überreicht bekommen. Dazu hatte der Bischof die Vielzahl der derzeitigen Herausforderungen für die Gemeinden und Christen in Mecklenburg benannt: Die Gesellschaft hier und weltweit im Umbruch und durch zunehmende Polarisierung geprägt. Gebrauch würde der Einsatz der Christen für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Damit aber stellen sich auch die geistlichen Fragen, wie es gelingen könne, „ein Leben im Sinne Gottes zu führen“ und das Gemeindeglied so zu gestalten, dass „auch Menschen auf Gott aufmerk-

sam werden, die ohne religiöse Prägung aufgewachsen sind“.

Die teils heftige Art, wie in den gegenwärtigen erneuten Strukturüberlegungen über den Zuschnitt von Gemeinden und die Reduzierung von Mitarbeiterstellen debattiert werde, würde manchmal diese grundlegenden Fragen überlagern, kritisierte der Bischof und betonte, dass „es auch eine geistliche Herausforderung“ sei, „wie wir mit den uns anvertrauten Ressourcen umgehen“. Als Beispiel benannte er, ob Mitarbeiter und Gemeinden in den Kirchenregionen „ernsthaft bereit sind, intensiver zusammenzuarbeiten“. Andererseits, so Andreas v. Maltzahn weiter, würden neue Ideen geboren und Initiativen entwickelt, Gemeinden öffneten sich und trachteten nach Vertiefung geistlichen Lebens. „Gemeinsam sind wir auf dem Weg“, so lautete das ermutigende Fazit des Bischofs.

Für diesen Weg bringe Marcus Antonioli vieles mit, so der Bischof, und benannte unter anderem dessen mecklenburgische Herkunft und zugleich seine Verortung in Gremien der Nordkirche. Zudem wisse er als ehemaliger Gemeindepastor auf dem Land in Altkalen, im Rostocker Plattenbaugebiet Groß Klein und in der Heiligen-Geist-Gemeinde im Zentrum der Hansestadt, „wie es sich anfühlt in

diesen verschiedenen Welten“. In verschiedenen Welten, in Leipzig und im süddeutschen Bangelore, hatte Antonioli auch Theologie studiert. Er ist mit einer Religionslehrerin verheiratet und hat zwei Kinder.

Im Anschluss an den Gottesdienst gab es im Geschwister-Scholl-Gymnasium einen Empfang. Grußworte hielten unter anderem der 1. Stellvertretende Landrat Matthias Diederich, Wismars Bürgermeister Thomas Beyer, Synodenpräsident Christoph de Boor sowie Diakonie-Landespastor Paul Philipps. Der Pasewalker Propst Andreas Haerter überbrachte Grüße aus dem pommerschen Kirchenkreis.

Das Propstamt im Kirchenkreis Mecklenburg wird von vier Pröpsten gemeinsam wahrgenommen. Die Pröpste haben ihren Sitz in Wismar, Parchim, Rostock und Neustrelitz. Mecklenburg ist einer von 13 Kirchenkreisen in der Nordkirche. Zu ihm gehören 250 Kirchengemeinden mit insgesamt 170 000 Gemeindegliedern. Die Propstei Wismar, der Seelsorgebereich des neuen Propstes, gliedert sich in die sechs Kirchenregionen Gadebusch, Grevesmühlen, Schwerin-Land, Schwerin-Stadt, Sternberg und Wismar mit insgesamt 69 Kirchengemeinden und etwa 46 000 Gemeindegliedern.

## In Gadebusch luthert es auch noch nach dem großen Fest

Von Tilman Baier

**Gadebusch.** Die Stadtkirche zu Gadebusch wird auch nach dem großen Reformationsfest noch einmal zur Bühne für einen starken Auftritt von Martin Luther und seiner Zeitgenossen. Am Donnerstag, 16. November, 19 Uhr, und am Sonnabend, 18. November, 18 Uhr, werden hier zwölf Mitglieder der Theatergruppe des Gadebuscher Gymnasiums das Stück „Luther“ unter der Gesamtleitung des dortigen Religions- und Musiklehrers Stefan Bullrich aufzuführen, der auch das Manuskript mit 14 Szenen geschrieben hat.

Professionell in historischen Kostümen des 16. Jahrhunderts werden die Schüler das Leben des großen Reformators nacherzählen. Verschiedene

Fotos von Originalplätzen, die Bullrich besucht hatte, werden den Hintergrund der Aufführung bilden.

Musikalisch werden die Schüler dabei vom Schulchor und dem Kantorreicher der Kirchenregion Gadebusch

unterstützt, geleitet von Kantorin Annette Burmeister. Die Kostüme der jungen Schauspieler stammen aus dem Fundus des Mecklenburgischen Staatstheaters.

Die beiden Theateraufführung in der Stadtkirche sind der Abschluss einer ganzen Veranstaltungsreihe zum Thema Luther und Reformation in Gadebusch. „Uns war es wichtig, auch das Gymnasium dabei mit einzubeziehen. Herr Bullrich war davon sofort begeistert. Und so reifte der Gedanke, ein Theaterstück über Luther aufzuführen“, betont Gerhard Schotte vom Förderverein der Stadtkirche. Schotte war auch der treibende Initiator der inzwischen fast vergriffenen Nachprägung des Reformationsaltars.



Probenarbeit zu „Luther“ in der Gadebuscher Stadtkirche.

Foto: Michael Schmidt

ANZEIGEN

MEDIATIONSSTELLE ROSTOCK

**Konflikt- und Problemlösung**

Konfliktmediation, Paar-/Einzelberatung, Familientherapie, Traumabewältigung

**Termine für kostenfreies Vorgespräch und Informationen: Ruf (0381) 20 38 99 06**

www.mediationsstelle-rostock.de

**Leitung: Roland Straube (Mediator BM)**

Wir kaufen Wohnmobile + Wohnwagen  
03944-36160 [www.von-und-fa.de](http://www.von-und-fa.de)



Diese Seite wurde inhaltlich gestaltet vom Landesjugendpfarramt der Nordkirche. Im Jugendpfarramt organisiert sich die verbändliche und jugendpolitische Arbeit der Nordkirche. Zur Unterstützung der Kirchenkreise werden Konzepte entwickelt sowie Fortbildungen, Fachtagungen und Konferenzen organisiert. Ehrenamtlich und hauptamtlich Mitarbeitende werden beraten und in ihrer Arbeit begleitet. Jugendpastor Tilman Lautzas und sein Team organisieren auch die Großveranstaltungen der Jugend auf Landesebene. Weitere Informationen finden sich unter [www.jupfa.nordkirche.de](http://www.jupfa.nordkirche.de). Kontakt: Jugendpfarramt in der Nordkirche, Koppelsberg 5 in 24306 Plön, Tel. 04522 / 50 71 20 Klaus Deuber, Referent für Öffentlichkeitsarbeit, Tel. 04522 / 50 71 46

## ANGEMERKT



Landesjugendpastor Tilman Lautzas  
Foto: privat

## Geisterstunde

Von Landesjugendpastor Tilman Lautzas  
31. Oktober 2017. Reformationsfest. Es klingelt an der Tür. Vier Mädchen stehen da, unter der Schminke glühen ihre Gesichter: „Finster, finster, finster, finster, nur der Glühwurm glüht im Ginster und der Uhu ruft im Grunde: Geisterstunde.“ Eine Vogelspinne krabbelte die Stufen empor, eine Schneeeule dreht den Kopf um 180 Grad. Perfekte Inszenierung. Das gibt vier Schokoriegel. Ich setze mich wieder vor meinen Rechner und nehme mir in Anbetracht der herannahenden Kinderscharen vor: Von jetzt an bleibt die Tür zu. Morgen früh muss dieser Artikel in der Redaktion sein. Ich versuche, Bilanz aus den Feierlichkeiten zum 500. Reformationsjubiläum zu ziehen. Mein Bäcker hatte heute „zu Ehren Luthers“ geschlossen, nicht wegen Halloween. Immerhin. Verschiedentlich wird gefordert, dass der Reformationstag Feiertag bleibt, was ich sehr begrüßen würde. Immerhin. Die erlebnisreiche Jugendstation YoungPointReformation war ein Highlight der ansonsten umstrittenen Weltausstellung in Wittenberg. Immerhin. Das Thema ist hier und da in der Gesellschaft angekommen. Immerhin. An wirklich herausfordernden Themen hat es allerdings gefehlt. Konflikte wurden vermieden. Böse Geister vertreibt man so nicht. Daher bleibt bis auf Weiteres jede Stunde eine Geisterstunde.

Luther war weniger zimperlich. Er kämpfte für das neu entdeckte Recht auf ein eigenes Urteil, die damit verbundene Selbstgestaltung des eigenen Lebens und die Verantwortung gegenüber der Welt. Er kämpfte nicht mit volkstümlichen Verkleidungen, sondern mit volkstümlichen Worten. Und er kämpfte gegen den Teufel und den Machtmissbrauch von Menschen. „Damit allein haben sie [die Tyrannen] es... reichlich verdient, dass man sie... verjage als die Wölfe, Diebe und Mörder (Joh. 10, 8. 12).“ Es klingelt wieder an der Tür. Ich öffne doch. Wer außer den Kindern wagt sich schon durch die dunkle Nacht, wer will die bösen Mächte wirklich vertreiben? Es gibt wieder Schokoriegel. Mein Artikel ist fertig.

## MELDUNG

### KonfiCup 2018

**Plön.** Das Fußball-Turnier für Konfirmanden findet am Sonnabend, 24. März, in Plön statt. Alle Kirchenkreise sind dazu eingeladen. Anmeldungen sind bis Ende Januar möglich. Ein Team besteht aus bis zu zwölf Konfirmanden. Spielberechtigt sind Konfirmanden, die im Jahr 2018 konfirmiert werden und nicht älter als 15 Jahre sind. Alle weiteren Informationen zum KonfiCup gibt es im Internet unter <http://jupfa.nordkirche.de>.

**Was brauchen Kinder, damit es Ihnen gut geht? Was brauchen Menschen, die mit Ihnen arbeiten? Welche Themen und Probleme liegen hierbei obenauf? Mit diesen Fragen wandte sich die Nordkirche an ihre ehrenamtlich und hauptamtlich Mitarbeitenden. Pastorin Raute Martinsen wertet die Umfrage aus.**

Von Raute Martinsen  
**Hamburg.** Rund 1300 Personen haben die Fragen unserer Online-Umfrage zur Arbeit mit Kindern im Frühjahr dieses Jahres beantwortet. Zwei Drittel waren dabei hauptamtlich und ein Drittel ehrenamtlich Mitarbeitende. Die Ergebnisse der Umfrage zeigen eine bunte Landschaft.

Gemeinsam gefragt hatten verschiedene Fachstellen der Landeskirche, die sich mit der Arbeit mit Kindern beschäftigen. Die Umfrage war breit angelegt, sie richtete sich vor allem an die Menschen vor Ort, in den Gemeinden, Verbänden und Einrichtungen.

Ziel der Umfrage war unter anderem, die Arbeit mit Kindern in ihrer Vielfalt sichtbar zu machen. Das ist gut gelungen. Ein umfangreiches Datenwerk ist entstanden, das die Arbeit in den Kitas, aber auch der vielen verschiedenen Tätigkeitsfelder widerspiegelt – von der Posaunenarbeit über den Kindergottesdienst bis hin zur Pfadfinderarbeit.

Dabei fällt auf, wie ausgeprägt die schulkooperative Arbeit ist. Denn, so unterschiedlich die 13 Kirchenkreise im einzelnen sind, so verschieden die drei Bundesländer Schleswig-Holstein, Hamburg und Mecklenburg-Vorpommern, so eindeutig belegt „Schule“ überall Platz eins im Netzwerk der Gemeinden und Kirchenkreise für die Altersstufe sechs bis zwölf Jahre.

Neben vielem anderen ist auch dies sichtbar geworden: Der Orga-



**Zur Arbeit mit Kindern** bietet die Nordkirche im kommenden Jahr eine Konferenz unter [www.himmelsblicker.de](http://www.himmelsblicker.de) an.  
Foto: Landesjugendpfarramt

nisationsgrad der verschiedenen Berufsgruppen, die mit Kindern arbeiten, ist sehr unterschiedlich. Mit Blick auf die Zukunft einer möglichen „Fachstelle Kinder“ der Nordkirche heißt das, an dieser Stelle die Netzwerkarbeit zu intensivieren, um über Themen, Informationen sowie Angebote zielgerichtet, schnell und zuverlässig im Austausch sein zu können.

## Die Nordkirche ist „kinderbunt“

Dazu bedarf es auch mancher Personalinformationen aus den Kirchenkreisen. Wie viele Mitarbeitende haben wir für die Arbeit mit Kindern? Zu welcher Berufsgruppe gehören sie? Und in welchem Tätigkeitsfeld, etwa für die Pfadfinderarbeit oder den Kindergottesdienst, engagieren sie sich?

An dieser Stelle werden noch die ehemals drei Landeskirchen sichtbar: Für die jetzigen Kirchen-

kreise Mecklenburg und Pommern gibt es an dieser Stelle fundiertes Zahlenmaterial. Für das ehemals nordelbische Gebiet ist da vielfach noch Nachholbedarf.

Alles in allem ist ein umfangreiches und aussagekräftiges Datenwerk entstanden, das in den kommenden Wochen noch detaillierter ausgewertet wird und schon jetzt eine kinderbunte Nordkirche zeigt.

Pastorin Raute Martinsen ist Referentin im Landesjugendpfarramt für die Vernetzung der Arbeit mit Kindern in der Nordkirche. Auf einer dreijährigen hauptbereichsübergreifenden Projektstelle klärt sie, ob es einer landeskirchlichen Repräsentanz der Arbeit mit Kindern, beziehungsweise einer Fachstelle Kinder in der Nordkirche bedarf. Und wenn ja, in welcher Weise, in Kooperation mit wem, wo angesiedelt und mit welchem Aufgabenfeld.

Die Online-Umfrage ist Teil dieses Organisationsentwicklungsprozesses mit breiter Beteiligung zu

dem auch die Himmelsblicker-Konferenz im kommenden Jahr gehört. Raute Martinsen arbeitet in Kooperation mit dem Initiativkreis „Vernetzung der Arbeit mit Kindern in der Nordkirche“.

Der Kreis besteht aus der Fachstelle Kindergottesdienst, der Fachstelle Familien, der Theologischen Referentin im Verband Evangelischer Kindertageseinrichtungen, dem Pädagogisch Theologischen Institut Mecklenburg, dem Kinder- und Jugendwerk im Kirchenkreis Mecklenburg, dem Referat Arbeit mit Kindern im Kirchenkreis Pommern, der Stelle für Religionspädagogische Fortbildungen im Diakonischen Werk Hamburg, dem Fachbereich Erziehung, Bildung, Schule und Familien im Diakonischen Werk Mecklenburg-Vorpommern und dem Landesjugendpfarramt in der Nordkirche. Die Projektstelle wird begleitet von der Lenkungsgruppe der Leiterinnen und Leiter der beteiligten Hauptbereiche 1,3,5 und 7.

# Reformation, Rebellion, Revolution

Was ist der christliche Weg zum Frieden?

**Am Buß- und Bettag findet in Hamburg traditionell der Evangelische Jugendtag statt. In diesem Jahr geht es um die Frage nach friedlichen Lösungen für die Konflikte in der Welt. Siegmara Grapentin beleuchtet den Hintergrund dieser Veranstaltung.**

Von Siegmara Grapentin  
**Hamburg.** In diesem Jahr wurde auch in der Jugendarbeit ganz viel über Martin Luther und seine Reformation gesprochen. Eine Vielzahl an Fragen bleibt trotzdem offen. Für die großen Umwälzungen, die Jugendliche über die tausend Medienkanäle und die Schulhofdebatten mitbekommen, sind die Antworten noch nicht gefunden. Was gibt Jugendlichen Hoffnung auf eine positive Zukunft? Und wie können sie als junge Christen Veränderungen mitgestalten?

Klischeehaft ist die Jugend rebellisch. In aktuellen Jugendstudien wird ein anderes Bild gezeichnet: Jugendliche sind zwar gut informiert und haben auch eine Meinung, aber sie sind eher fokussiert auf ihren persönlichen Weg. „Politik und Gesellschaft, da kümmerge ich mich später drum, jetzt mache ich erstmal Abi.“ Andererseits kamen im Sommer in



**Die Evangelische Jugend** Hamburg fragt bei ihrem Jugendtag nach friedlichen Konfliktlösungen.  
Foto: Ev. Jugend Hamburg

Hamburg ganz viele junge Menschen zusammen und stellten sich den Machtausübenden, zum Teil recht radikal, in den Weg. Da brannten plötzlich Barrikaden, viele malten ihr erstes Transparent und marschierten anschließend durch die Stadt.

Waren das alles nur international angeregte Chaoten oder ist das auch eine Stimmung am Werden, die auch in unseren Jugendkellern Jugendliche bewegt?

Beim diesjährigen Jugendtag der Evangelischen Jugend Hamburg (EJH) richtet sich der Blick der Jugendlichen in vielen Kirchengemeinden in Hamburg weg

von der Rückschau des Jubiläums. Sie suchen nach dem christlichen Weg zum Frieden und fragen sich dabei: Reformation, Rebellion oder Revolution? Was ist heute dran? Und führen diese Wege zu einer besseren Welt, zum Frieden?

In Workshops, Andachten und Aktionen gestalten Jugendliche und Hauptamtliche gemeinsam regionale Jugendtage.

Wie muss eine Kirche sein, die Kindern und Jugendlichen Raum gibt, ihre Antworten zu finden? Wo würde heute konkret die Reformation ansetzen. Wie ist das mit der „rebellischen Jugend“ in

Zeiten von brennenden Barrikaden und Anklagen wegen Rebellion? Hat all das mit unseren Jugendlichen zu tun? Steckt in allen etwas Rebellisches?

Und wenn wirklich mal eine Revolution sein muss, wie 1989 die friedliche Revolution in der DDR, welche Rolle spielt dann die Kirche und ihre Jugend? Sind sie dabei und bilden Zellen des Aufbruchs? Oder stehen sie abseits und kümmern sich um ihren Status Quo.

Jugendliche fragen auch, welche Rolle unser Glauben an Jesus als den Friedensstifter spielt für die Spannungen, in denen sich unsere Welt befindet. Geht es um den Frieden in den Herzen oder ist mit dem Christentum auch eine Hoffnung auf Frieden in der Welt verbunden?

Mehr zum Jugendtag am Buß- und Bettag am 22. November gibt es online auf [www.ejh-online.de](http://www.ejh-online.de).

Siegmara Grapentin ist Referent für Jugendpolitik und Jugendforschung im Landesjugendpfarramt. Als ehemaliger Bildungsreferent der Evangelischen Jugend Hamburg begleitete er den Vorstand bei der Vorbereitung des diesjährigen Jugendtages.

# Die Kirche aus dem Sonderprogramm

Vor 40 Jahren bekam der Stralsunder Stadtteil Knieper West das erste Neubau-Gemeindezentrum „mit staatlichem Segen“

**Neu und einzig war dieses Gemeindezentrum in der DDR. Schön ist der Kirchensaal mit der Glaskunst heute noch, multifunktional der ganze Bau. Und immer tobt(e) hier das Leben.**

Von Christine Senkbeil  
**Stralsund.** Alles wuchs, Anfang der 1970er in der DDR. In Stralsund, Knieper West zum Beispiel, wuchs ein ganzer neuer Stadtteil in den Himmel. „Tausende junge Familien lebten dort – wie wir“, erinnert sich Gemeindeglied Friedrun Jaeger. In dieser modernen sozialistischen Welt gab es keine langen Wege zu Kindergarten oder Schule, zum Arzt oder zur Kaufhalle. „Für alles war gesorgt“, erinnert sie sich. Nur eines fehlte: eine Kirche. Dabei lebten hier inzwischen mehr Menschen als in der Altstadt, und der Weg in die zerfallenden Kirchen dort war aufwendig.

Es mag ein ungewöhnliches Bild gewesen sein in der neuen Stadt aus Beton, wie der junge Pastor Winrich Jax von Block zu Block und Tür zu Tür zog, um seine Herde zusammen zu finden – und um mit ihr nach einem Versammlungsort zu suchen, nach einer Oase.

Am Anfang wurden Gesprächskreise in engen Wohnungen zu solchen Oasen. „Die Apothekerin und die Ärztin, der Lehrer, der Künstler, die Sachbearbeiterin, die Erzieherin und der Pastor und viele andere kamen zusammen“, wie sich Friedrun Jaeger erinnert. „zu Gesprächen über Bibeltexte und Christsein in der atheistischen Gesellschaft, auch zum Plaudern und Essen und zum Gebet für die wachsende Gemeinde.“ Dankbar denkt sie zurück. Wie auch der „junge Pastor“, der kürzlich übrigens seinen 75. Geburtstag feierte. Denn alles das ist Jahrzehnte her. Das Gemeindezentrum, das aus diesen Hauskreisen schließlich emporwuchs, feiert am Wochenende seinen 40. Geburtstag.

Doch bis zur Einweihung war es ein weiter Weg. „Was stand da nicht alles an menschlichen Kämpfen“, sagt Jax. „Aber das hat uns stark gemacht.“

## Kirchen-Neubauten ab den 1970ern erlaubt

Die Idee, die sie damals in die Tat umsetzen, war noch nicht an der Praxis geprobt: Eine moderne Neubau-Kirche mit Anbauten sollte gebaut werden, hinein in ihre Lebensmitte.

Nun passten Kirchen nicht gut in eine sozialistische Stadt. In den 1970ern jedoch änderte sich der Kurs mit Dienstbeginn des SED-Generalsekretär Erich Honeckers etwas. „Ein bis dahin nicht bekannter Pragmatismus des Staates im Umgang mit der Kirche setzte sich durch“, wie Autor Jörg Kirchner 2008 im Band 4 „Kulturerbe in Mecklenburg-Vorpommern“ erläutert. Kurz zusammengefasst: In Knie-



Das Gemeindezentrum Knieper West in der Lindenstraße mit dem freistehenden Glockenturm; der Kirchensaal gehört dazu, eine Sakristei, Bibliotheks- und Nebenräumen sowie zwei Wohnungen und ein Jugendhaus auf dem Gelände.



Bei der Einweihung im Oktober 1977 im Festsaal.

per West durfte tatsächlich eine Kirche gebaut werden. Und der Staat kassierte Westgeld für den Kirchenbau – dank der Unterstützung durch die Evangelische Kirche Deutschlands im Westen, der EKD.

In den 1950er-Jahren waren auf dem Gebiet der DDR Kirchenbauten noch in größerer Anzahl möglich gewesen, einfach aufgrund der ungefestigten Herrschaftsstrukturen. In den 1960er-Jahren hingegen, in der Ära Walter Ulbrichts, war damit Schluss. Der Kirchenbau oder Erhalt war starken Restriktionen ausgesetzt. Nun, Anfang der 1970er, wurden kirchliche Bauaktivitäten sogar in sozialistischen Neubaugebieten offiziell erlaubt und die Kirche de facto als gesellschaftliche Institution anerkannt.

Hintergrund war, dass sich bereits 1969 die evangelischen Landeskirchen zum „Bund der evangelischen Kirchen in der Deutschen Demokratischen Republik“ (BEK) zusammen-

geschlossen hatten, erläuterte Kirchner. Man versprach sich eine verbesserte Ausgangslage, um die kirchlichen Interessen gemeinschaftlich gegenüber dem Staat zu vertreten. In den 1970er-Jahren wurde der BEK zum Verhandlungspartner des Staates, der die Bedingungen für eine „Kirche im Sozialismus“ organisierte und den Versuch unternahm, diese zu verbessern“, schreibt Rudolf Mau 2005 über den „Protestantismus im Osten.“

## Die Multifunktionalität wurde groß geschrieben

Ergebnis war das landesweite Sonderbauprogramm für kirchliche Vorhaben, 1971 genehmigt für die Jahre 1973 bis 75. Es umfasste Baumaßnahmen an 45 kirchlichen Bauten, finanziert durch die BRD. Meist waren das jedoch Erhaltungs- und Umbauten. Nur ein Neubauvorhaben war dabei – das in Stralsund Knieper West. Später kamen mehrere hinzu. „Stralsund war der Versuchsballon“, so Jax.

1978 traf Erich Honecker erstmals mit dem BEK-Vorsitzenden zusammen. Er erweiterte das Sonderprogramm: Nun waren auch kirchliche Neubauvorhaben in Wohngebieten vorgesehen. 1988 waren über dieses Sonderprojekt 18 neue Kirchen und Gemeindezentren entstanden, acht waren im Bau, neun in der Vorbereitung. Hinter diesem Einlenken des Staates stand aber nicht nur die pragmatische Idee, Devisen zu kassieren. Vielmehr versprach sich die Regierung auch, wie Mary Fulbrook im Buch „Grenzen der Diktatur. Staat und Gesellschaft in der DDR“ erläutert, dass die Kirchen so zielgerichtet in die gesellschaftliche Entwicklung

integriert werden sollten, um sie gemäß den Vorstellungen der Partei in das staatliche Räderwerk einzupassen.

Trotz der gewährten Freiheiten im Vergleich zu den 1960ern, herrschten beim Bau auch in Stralsund große Beschränkungen vor, die staatliche Genehmigungspraxis war von rigiden ideologischen Restriktionen geprägt. So musste die Kirche weit am südöstlichen Rand des Neubaugebietes stehen, möglichst so, dass sie eben nicht mit Bus erreicht werden könnte.

Die Gemeinde musste dazu Land tauschen. Die bürokratischen Hürden waren hoch. „Genehmigt war zuerst nur ein Gemeindeforum mit Sakristei“, erinnert sich Pastor Winrich Jax. „Aber wir sagten, eine Kirche braucht ja auch ein Archiv, und Toiletten und eine Teeküche.“

Trotz Hürden erhielt der Neubau Symbolkraft landesweit: „als eines der frühen Beispiele dafür, dass ein kirchliches Gemeindezentrum unter ausdrücklicher Genehmigung höchster staatlicher Behörden und unter Einordnung in den offiziellen Wirtschaftspläne in einem Neubaugebiet realisiert wurde“, so Kirchner. Ein Bau mit „staatlichem Segen“, sozusagen.

Das hochmoderne Gemeindezentrum mit Glockenturm und Wohnfunktion besaß mit seiner Multifunktionalität neue Wege. „Da gingen auch theologische Entscheidungen dran: Wie machen wir das?“, sagt Jax. „Wir haben einen Mehrzwecksaal geschaffen, der ein toller Sakralsaal UND trotzdem Wohnzimmer und Festsaal der Gemeinde ist.“

1975 begann der Bau. Am 16. Oktober 1977 lud man zur großen Einweihungsfeier mit Bischof Gienke von der Landeskirche Greifswald, mit schwedischem Bischof sowie staatlichen Gästen von Bezirks- und Stadtrat. Das Gemeindeleben entwickelte sich toll, der Bau zum Aushängeschild.

Auch Albrecht Mantei hegt eine Hochachtung vor den Bauleistungen damals. Gemeinsam mit Dietmar Mahnke ist er als heutiger junger Pastor für „St. Nikolai zu Stralsund“ zuständig – eine 2001 aus dreien fusionierten Großgemeinde. Trotz der Multifunktionalität geht eine sakrale Atmosphäre vom farbigen Betonglas des Künstlers Christoph Grüger aus,

findet er. Die zum Altar aufsteigende Decke vermittelt Leichtigkeit, dank der Schalenträgerwerke von Ingenieur Ulrich Mütter und dem Architekten Dietrich Otto.

Das bunte Gemeindeleben hat die Jahre überdauert. „Wir haben hier praktisch immer Aktionen“, sagt Mantei. 1988 kam ein Jugendhaus hinzu. Im Gemeindezentrum trifft sich alles von der Krabbelgruppe bis zum Tanzkreis der Älteren.

Genau genommen platzt es bei 3400 Gemeindegliedern sogar aus den Nähten. Und die Gemeinde wächst wieder: diesmal an aktiven, jungen Senioren, die ihren Lebensabend in der Umgebung verbringen.

## 2008 wurde alles unter Denkmalschutz gestellt

Der Bau eines größeren Zentrums in der geographischen Mitte schwebt der Gemeinde vor – denn auch die Randlage und schlechte Busanbindung blieben. „Wir sehen Licht, in ein Förderprogramm dafür zu kommen“, sagt Mantei (KiZ berichtet).


Seit 2008 steht das Gemeindezentrum unter Denkmalschutz. „Die am Bau beteiligten Ingenieure, Architekten und bildenden Künstler nutzten trotz oder gerade aufgrund der bestehenden Zwänge den seltenen Gestaltungsfreiraum für die ungewöhnliche Aufgabe und gelangten zu betont eigenständigen Lösungen“, bescheinigt das Band „Kulturerbe MV“.

Sie ist ein lebendiges Baudenkmal, diese erste Neubaukirche aus dem Sonderprogramm DDR-Kirchen. „Wichtig ist dann, zu entscheiden: Was macht die Gemeinde mit dem großartigen Erbe?“, so Alt-Pastor Jax.

Festgottesdienst am Sonntag, 12. November, 14 Uhr mit Feier und Rückblicken auf 40 Jahre Kirche im Stadtteil.



Multifunktional: der Kirchensaal unter momentaner Nutzung der Krabbelgruppe.



**LUTHER AUF'S MAUL GESCHAHT Greifswald.** In der Reihe der Ökumenischen Gottesdienste predigt Religionspädagoge Professor Roland Rosenstock von der Theologischen Fakultät der Uni in Greifswald über Luthers Apokalypse: „Die Welt läuft und eilet so trefflich sehr zu ihrem Ende.“ (Daniel 7, 28). Am Sonntag, 12. November, um 18 Uhr im Dom St. Nikolai Greifswald.

**LUTHER UND DIE JUDEN Schwerin.** Die Wanderausstellung „Ertragen können wir sie nicht – Luther und die Juden“ ist bis zum 20. November in der Thomaskapelle des Schweriner Doms zu sehen. Konzipiert und initiiert wurde sie von der Beauftragten für christlich-jüdischen Dialog, Pastorin Hanna Lehming, im Zentrum für Mission und Ökumene der Nordkirche. Auf 17 großformatigen Tafeln werden Geschichte und Status des Judentums in Deutschland bis in die Reformationszeit ins Bild gesetzt.

ANZEIGE

Mein Angebot an alle Kirchengemeinden im Pomm. Ev. Kirchenkreis mit wenig Zeit für Verwaltungsarbeiten: Ich komme zu Ihnen 1x, 2x, 3x oder 4x im Monat zur Erledigung dieser Arbeiten.  
Kontaktmöglichkeiten: 038326 455073, 0162 1770708, mailbox@anmaro.de

## EHRENTAGE

**Gott, sei mir ein starker Fels und eine Burg, dass du mir helfest.**  
Psalm 31,2b

**Aus dem mecklenburgischen Bischofsbüro wurden gemeldet:**

**97 Jahre alt** wurde am 9.11. Ursula Hillger, Grabow.  
**96 Jahre:** 5.11. Gerda Burmeister, Güstrow; Christa Knebusch, Schwerin; 9.11. Ruth Zastrow, Schwerin.

**95 Jahre:** 5.11. Gerda Voß, Schwerin; 7.11. Johannes Möller, Sanitz.

**94 Jahre:** 5.11. Vera Freyenhagen, Rostock; 6.11. Käthe Fischer, Schwerin; Marta Strüwing, Güstrow; 7.11. Elfriede Jonas, Bad Doberan; Mariane Müller, Neubrandenburg; 8.11. Elfriede Lambrecht, Schwerin; Gertrud Tews, Dassow/OT Flechtkrug; 10.11. Hans-Siegfried Brandt, Dargun; Hans-Jürgen Tramp, Rostock.

**93 Jahre:** 9.11. Max Reinke, Schwanbeck.

**92 Jahre:** 4.11. Hildegard Kiel, Bützow; 5.11. Wanda Lohheit, Rostock; 7.11. Christa Grosenick, Kittendorf; 8.11. Ernst Bannow, Bad Doberan; 9.11. Anni Kleinow, Kühlungsborn; Hilde Scharf, Wismar.

**91 Jahre:** 6.11. Dorothea Freund, Neubrandenburg; 7.11. Luise Kulisch, Malchin; 8.11. Friedrich Carl Raif, Rostock; Gerhard Stephan, Dassow; Lotte Thaut, Neubrandenburg; 9.11. Lieselotte Spethmann, Grevesmühlen; 10.11. Waldtraut Weith, Neubukow.

**90 Jahre:** 6.11. Lotte Dann, Grabow; Anni Kühn, Krummsee; 8.11. Magdalene Anderle, Dargun/OT Stubbendorf; 9.11. Irmgard Bahn, Gnoien; Paula Kegel, Schwerin; 10.11. Heinz Heinrich, Grabow; Gerda Winkelmann, Friedland.

**85 Jahre:** 4.11. Ursula Bürger, Teterow; Herma Roxin, Grevesmühlen; 6.11. Hermann Jaschkowiak, Rudolchtorf; Erich Westphal, Schwerin; 7.11. Margareta Sönder, Schwerin; 8.11. Martin Dragunski, Güstrow; Regina Rinas, Schwerin; Anneliese Stoll, Neubrandenburg; 10.11. Eva Bachert, Waren (Müritz); Hulda Liebelt, Lüdersdorf/OT Herrsburg.

**80 Jahre:** 4.11. Maria Lenkeit, Schwerin; Rosel Steinbach, Güstrow; 5.11. Christa Flemming, Rostock; Horst-Dieter Peters, Schwerin; 6.11. Siegfried Fuhrer, Pritzier/OT Schwechow; Ulrich Jeschke, Briggow; Heinz Kobow, Langen Brütz; Gerda Techen, Carlsthal; 7.11. Christel Bade, Ludwigslust; Hermann Behrens, Schwerin; Karl-Heinz Braatz, Rostock; Lisa Ewert, Waren (Müritz); Rosa Lüth, Klein Belitz; Christa Markowis, Hohenfelde; 8.11. Ingrid Oelrich, Hagenow; Helga Sydow, Waren (Müritz); 9.11. Wolfgang Fischer, Schwerin; Edith Hecht, Wismar; Erich Juchem, Holdorf/OT Meetzen; Traute Koth, Grevesmühlen; Elfriede Kramm, Zehna; Marianne Telschow, Fürstenberg/Havel; Rita von der Wall, Kühlungsborn; 10.11. Ingeborg Bischoff, Rostock; Joachim Entling, Viez; Helga Reinsberg, Fürstenberg/Havel.

**Diamantene Hochzeit** feierten am 1. November die Ehepaare Gudrun und Willi Lange, Hagenow, und Christa und Erwin Saß, Grabow.

**Eiserne Hochzeit** feierten am 7. November die Ehepaare Ursula und Ernst Klein, Cams, und Ingeborg und Waldemar Fietz, Neubrandenburg.

**Wir wünschen allen Jubilaren Gottes Segen!**

## MELDUNGEN

## In MV arbeiten 46 Stiftungen unter kirchlicher Aufsicht

**Neustadt-Glewe.** In Mecklenburg-Vorpommern sind 119 Stiftungen unter staatlicher Aufsicht aktiv. Dazu kommen noch einmal 46 Stiftungen unter kirchlicher Aufsicht. Mit insgesamt 165 Stiftungen im Land habe sich ihre Zahl seit 1992 verdreifacht, sagte Justizministerin Katy Hoffmeister (CDU) am vergangenen Sonnabend beim Stiftertag in Neustadt-Glewe. Zum Vergleich: In der „Stiftungshauptstadt“ Hamburg gibt es 1400 Stiftungen. Etwa jede dritte Stiftung arbeite im Bereich Gesundheit und Soziales, sagte Hoffmeister. Ein weiteres Drittel widme sich Kunst und Kultur. „Eine aktive Stiftungsgemeinschaft ist ein Gewinn für unser Land.“ Es sei ehrenhaft, eigenes Vermögen für gemeinnützige, mildtätige oder kirchliche Zwecke zur Verfügung zu stellen. *epd*

## Gewölbe und Turm in St. Nikolai Wismar wurden saniert

**Wismar.** An der St.-Nikolai-Kirche zu Wismar sind die Sanierungsarbeiten von Turm und Gewölben erfolgreich abgeschlossen worden. Das meldet die Hansestadt Wismar, die als Eigentümerin des monumentalen Sakralbaus der ehemaligen Fischer- und Schifferkirche für den Erhalt zuständig ist. *kiz*

## Ein Feuerwerk der Gnade

Musical, Lichtspiele und Regionalgottesdienst – auch Stavenhagen wusste zu feiern

**Nicht nur in den großen Kirchen des Landes gab es Platzprobleme am Reformationstag. Auch in etlichen Dorf- und Kleinstadtkirchen drängten sich die Gottesdienstbesucher wie sonst nur am Heiligabend. Besonders viele kamen dort zusammen, wo verschiedene Träger und Gruppen das Jubiläum gemeinsam vorbereitet hatten – wie in Stavenhagen.**

Von Alexandra Wolff  
**Stavenhagen.** So gefüllt wie am Vorabend der Reformation und zum Festtag selbst ist die Stavenhagener Kirche sonst nur zu Heiligabend. Am 30. Oktober war es das Volksmusikal „Hühnerglöwen und Düwelsstüg“ (Hühnerglöwen und Teufelszeug), das die Menschen in Scharen anzog. Cornelia Nenz, die ehemalige Direktorin des Fritz-Reuter-Literaturmuseums in Stavenhagen, hatte es eigens für das hiesige Reformationsjubiläum geschrieben. Evangelische wie katholische Laien aus Stavenhagen und der Umgebung führten es auf, hatten mit Kantorin Susann Marschalek zuvor auch die Lieder einstudiert.

## Ein Brief war der Ausgangspunkt

„Die Texte zu den Liedern habe ich selbst verfasst, die Melodien sind die von bekannten Liedern“, erklärt Cornelia Nenz. „Ich habe sehr darauf geachtet, dass es diese Melodien schon 1537 gab.“ Denn zu dieser Zeit spielt das Stück.

Im Jahr 1537 hatte der Schweriner Herzog erstmals versucht, einen lutherischen Prediger nach Mecklenburg zu holen. Wie es dazu kam, erzählt das Stück so: Herzog Heinrich V. von Mecklenburg-Schwerin, der Friedfertige, gespielt von Jürgen Witt, zieht



Ein pyrotechnischer Wasserfall als Symbol für die überfließende Gnade Gottes floss am Turm der Stadtkirche hinab. Foto: Alexandra Wolff

durch die Lande. Dabei erfährt er, dass Linneke Wesermann (Manuela Kühn) ihre Nachbarin Anna Hagemester (Renate Dreßfahl) bezichtigt, eine Hexe zu sein. Doch statt Hilfe bekommt Linneke vom Herzog einen Tadel, weil sie so abergläubisch sei. Er spricht die vermeintliche Hexe frei, ebenso ihre Anklägerin, und hofft, dass der Glaube an Hexen beendet wird, wenn Superintendent Johannes Riebling aus Braunschweig in Stavenhagen eine seiner flammenden Predigten hält, inspiriert von Martin Luther. Deswegen schreibt er einen Brief nach Braunschweig. Die Geschichte hat sich Cornelia

Nenz ausgedacht, den Brief aber gibt es wirklich.

Nach dem Stück herrschte Jahrmarktsstimmung im Freien, ein Karrussell, Hüpfburg und Stände waren aufgebaut. Die Kirche wurde in wechselnden Farben angeleuchtet und stimmte so auf das Feuerwerk ein, das Ortspastorin Melanie Dango als „Pyro Grace“ ankündigte: „Feuerwerk der Gnade“.

Ein pyrotechnischer Wasserfall floss als Sinnbild der göttlichen Gnade zum Schlussakkord am Kirchturm herunter, dazu ging auch noch eine 500 in Flammen auf und die Lutherhymne erklang: „Ein feste Burg

ist unser Gott“ – in der englischen Version von Brian Doerksen.

Am Reformationstag selbst füllte sich die Kirche dann zum Familien- und Festgottesdienst, gestaltet von Pastoren, Mitarbeitern und Chören der Region. In spielerischer Form schlugen sie eine Brücke von der Reformationszeit ins Heute: Vor dem Altar stand eine Burg aus Pappkartons, Martin Luther hatte sich dorthin zurückgezogen. Als zwei Passanten ihn fragten, was ihm seine Burg bedeute, ließ er die Gemeinde den Reformationschoral „Ein feste Burg ist unser Gott“ singen.

## „Der Text ist viel zu kompliziert“

Die Anmerkung der Spaziergänger fiel allerdings etwas ungnädig aus: Der Text sei viel zu kompliziert! Und so ließen sie die Gemeinde neue kindgerechte Lieder singen: „Halte zu mir, guter Gott“ und „Du bist mein Zufluchtsort“ – und machten damit genau das, was Luther so gut gelungen war: Die Frohe Botschaft ins Hier und Heute zu übersetzen.



## Generalprobe mit Luther

Die Cramoner Pfarrscheune ist fast fertig saniert



Volles Haus in der Pfarrscheune Cramon am Reformationsfesttag. Foto: Kirchengemeinde

gestellten Gebäudes überstieg seine Kräfte bei weitem.

## Ein Ort für vielfältige Begegnungen

Trotzdem gaben die Mitglieder nicht auf. Eine Nutzungsdebatte musste her, die Förderer überzeugte, möglichst mit einem Alleinstellungsmerkmal in der Region. So wurde das Projekt von einer „Hörspielscheune“ geboren. Kinder- und Jugendgruppen sollen

dort künftig Hörspiele aufnehmen, hören und auswerten können, angeleitet von einem Rundfunkjournalisten aus dem Förderverein. Und sie soll viele Menschen zusammenführen und zu einem Kommunikationsort im ländlichen Umfeld werden.

Unter dem Motto „Alles unter einem Dach“ ist viel geplant: Freizeittreff für sozial benachteiligte Kinder, ein barrierefreier Treffpunkt, geführte Wanderungen für Menschen mit eingeschränkter Mobilität, Konzerte, Ausstellungen, Feste, Gemeindefest für die

Kirchengemeinde, Winterkirche. Das überzeugte dann im vergangenen Jahr auch das regionale Leader-Team. Es besorgte 455 000 Euro aus diesem europäischen Fondertopf. Im März rückten die Handwerker an für die Grundsanierung, im Frühjahr wurde das Dach, 540 Quadratmeter, mit 17 Tonnen Reet neu eingedeckt.

Am Reformationstag wurde nun die fast fertig sanierte Pfarrscheune das erste Mal wieder genutzt: Etwa 150 Glieder der Kirchengemeinde und Gäste feierten gemeinsam den 500. Jahrestag der Reformation. Dazu hatten sich auch Martin Luther und sein fürstlicher Beschützer nach Cramon aufgemacht. „Generalprobe erfolgreich – Premiere später“ urteilte der Förderverein danach.

Noch ist langfristiger der Kredit von 55 000 Euro als Eigenmittelanteil der Kirchengemeinde abzuzahlen. Und wegen drastisch gestiegener Preise im Bauhandwerk und vorher nicht erkennbare zusätzliche Schäden sind die Kosten noch einmal um 64 000 Euro angewachsen. Der Förderverein, der schon die Sanierung von Kirchturm und Backhaus vorangetrieben hat, hofft wie die Gemeinde nun auf viele Spender, die ja sehen können, in was für ein gelungenes Projekt sie hier investieren.

# Kenzer Künste

Die 600 Jahre alten Fenster der Kirche werden restauriert – und sind einen Blick wert

**Die kostbaren Fenster der Kirche Kenz bei Barth zeugen vom Glanz vergangener Zeiten: als Pommern noch ein Herzogtum war und die Kenzer Kirche der wichtigste Wallfahrtsort im Nordosten. Jetzt werden sie saniert.**

Von Sybille Marx  
**Kenz.** In großen Holzkisten wurden sie abtransportiert, sorgsam verpackt: die sechs riesigen, mittelalterlichen Kirchenfenster aus dem Chorraum der Marienkirche Kenz bei Barth. Rund 800 Kilometer entfernt liegen sie jetzt in einer Werkstatt in Taunusstein im Bundesland Hessen – um bis Mai restauriert zu werden.

„Das ist schon etwas Besonderes“, meint Gemeindepastor Kai Völker. Denn so viele Fenster aus dem Mittelalter besitzt keine andere Kirche in MV mehr, selbst im gesamten Gebiet der neuen Bundesländer habe nur Erfurt einen größeren Bestand.

Die Kosten für die Sanierung allerdings sind immens: Rund 500 000 Euro musste die Gemeinde einwerben, um die



Herzöge, Heilige und andere Figuren sind auf den mittelalterlichen Fenstern von Kenz zu erkennen.

Foto: Kai Steffen Völker

Die Zeit drängte. „Einige Fenster waren in Gefahr, aus der Leibung zu fallen“, erklärt Kai Völker. Auch an den Glasflächen gebe es einiges zu tun: Bei einer früheren Sanierung 1895 waren beschädigte Teile aus den bemalten Glasflächen mit sogenannten Notverbleibungen befestigt worden. „Diese Verbleibungen laufen zum Teil mitten durch Gesichter und Körper der dargestellten Figuren, das stört die Bildqualität doch erheblich“, sagt Völker. Die Restauratoren wollten nun dort, wo es störend sei und der Glanzzustand es zulasse, die Notverbleibung durch Klebverfahren ersetzen. „Ich bin gespannt, wie das wirkt.“

Ende des 14., Anfang des 15. Jahrhunderts waren die Fenster für Kenz geschaffen worden, in hoher künstlerischer Qualität, wie

Völker sagt: „Sie lassen Einflüsse der Kunst des französisch-burgundischen Hofes sowie der Hofkunst des Prager Königshofes erkennen.“

Gestalten der Bibel werden auf ihnen gezeigt, Heilige wie Christophorus, aber auch Pommersche Herzöge und ihre Wappen. Kein Zufall: „Die meisten der Fenster sind von Pommerschen Herzögen gestiftet worden“, erklärt Völker. Auch andere Ausstattungstücke in der Kirche erinnern an das frühere pommersche Herzogtum und seine enge Verbindung zur Kirche: ein hölzerner Kenotaph etc., der um 1410 entstand, die Begräbnisgruft des Herzogs Barnim VI. von Pommern-Wolgast (um 1365-1405), und ein Epitaph.

Auf den Fenstern wiederum ist eine weitere Figur besonders interessant: Maria, die der Kenzer Kir-

che ihren Namen und lange Zeit auch ihre enorme Bedeutung verlieh. „In der Kirche gab es früher eine Mariendarstellung, die Maria Pomerana, die Wunder gewirkt haben soll“, erklärt Kai Völker. Der Legende nach hatte ein Kranker hier um Heilung gebetet, war von Maria auf die Quelle vor der Kirche verwiesen und gesund geworden, als er von dem Quellwasser trank. Kenz entwickelte sich daraufhin zur wichtigsten Wallfahrtskirche von MV. Bis die Reformation kam. „Es gibt heute noch katholische Gruppen, die kleine Pilgerreisen hier her unternehmen“, erklärt Kai Völker.

## Im Mai kehren die Fenster zurück

Statt der Fenster sitzen jetzt Holzplatten in den Leibungen, an den Wänden des angrenzenden Chorraums ziehen sich Baugerüste entlang. In den kommenden Monaten sollen die Leibungen saniert, sollen aus den Wänden im Chor alte Metallhülsen entfernt werden, die rostig aufgequollen sind und Risse verursacht haben. „Unsere Idee war: Wenn wir die Fenster schon herausnehmen, sollten wir die Umgebung gleich mit in Ordnung bringen, damit wir später nicht nochmal ran müssen“, erklärt der Pastor. Voraussichtlich im Mai soll der Chorraum fertig sein. Dann ziehen Maria, die Herzöge und alle anderen Figuren mit den Fenstern wieder ein – und die Gemeinde feiert.

mit Material von epd

## INFO

250 000 Euro gibt der Bund für die Sanierung. Weitere Zuschüsse kommen von der Hermann Reemtsma-Stiftung, der Oetker-Stiftung, der Ostdeutschen Sparkassenstiftung und der Sparkasse Vorpommern.



Abbildung: www.landkarte-direkt.de

Fenster in den kommenden Monaten reinigen, restaurieren und auch das Umfeld in der Kirche sanieren zu lassen.

## „Es war wunderbar“

Das Stralsunder Fazit zum Reformationsjahr

**Stralsund.** So vielfältig wie in Stralsund ist das Lutherjahr 2017 in kaum einer anderen Stadt von Mecklenburg-Vorpommern gefeiert worden – das vermutet die Pressestelle des Pommerschen Kirchenkreises. Rund 40 Veranstaltungen zum Thema gab es in der Stadt, darunter Ausstellungen, Theaterstücke, Konzerte, Vorträge, Filme, Feste und Gottesdienste. Zudem brach das Nordkirchenschiff vom Stralsunder Hafen offiziell zu seiner Reformationsstour zu allen 13 Kirchenkreisen der Nordkirche auf. Ein Fest auf der Steinernen Fischbrücke war der Auftakt.

Dieses Fest ebenso wie das ganze Lutherjahr sei auch deshalb so schön gewesen, weil viele Menschen aus ganz unterschiedlichen Bereichen beteiligt waren, lautete das Fazit von Helga Ruch, Pröpstin der Propstei Stralsund im Pommerschen Kirchenkreis. „Es war wunderbar, so eine gute Zusammenarbeit erleben zu dürfen zwischen Stadt und Kirchen, Museen und Vereinen, Schulen und Kitas und vielen anderen Beteiligten“, sagte sie laut Pressemitteilung. Besonders hervorzuheben

sei die unkomplizierte und freundschaftliche Kooperation mit der Hansestadt Stralsund. „Wir haben uns der Wurzeln unserer Kultur erinnert und uns ihrer auch ein Stück neu vergewissert“, sagte Helga Ruch. „Wir haben gefeiert, dass mit der Reformation so manches neu und anders auf den Weg gebracht wurde in Sachen Gottesdienst, Sprache, Bildung, Kultur, Musik und auch Politik.“ Im Jubiläumsjahr sei auch deutlich geworden, dass Reformation die Notwendigkeit steter Erneuerung beschreibe.

Auch Stralsunds Oberbürgermeister Alexander Badrow zog ein positives Fazit: „Mit den über 40 Veranstaltungen hat sich mal wieder gezeigt, was alles möglich ist, wenn Stralsunderinnen und Stralsunder gemeinsam ein Ziel verfolgen“, sagte er am Reformationstag. „Der 500. Geburtstag von Luthers Thesen war Anlass, sowohl unsere Kirche als auch deren Werte und Wahrnehmung stärker in den Blick zu rücken und die Wirkung der Reformation in Stralsund zu beleuchten. Ich denke, dass das Bewusstsein dafür deutlich geschärft wurde.“

kiz

## Gemeinsam stark

Protestanten und Katholiken auf Usedom

**Insel Usedom.** Fulminanter Abschluss des Lutherjahres auf Usedom: Der höchste evangelische Feiertag wurde dort in der katholischen Kirche Stella Maris in Heringsdorf gefeiert. „Ist das eine verwegene Idee?“, fragte der katholische Pfarrer Olaf Polossek und antwortete selbst: „Ich finde nicht. Es ist ein weiterer Schritt in die Ökumene.“ Zwischen Katholiken und Protestanten gebe es



Thesenanschlag bei der Feier in der katholischen Kirche. Foto: D.Pühler

mehr Gemeinsamkeiten als Trennendes, das zeigten etwa die Ökumenischen Frauen auf Usedom oder die Kinder beider Konfessionen beim jährlichen Sternsingen. In den vergangenen Monaten hatten die Gemeinden der Insel auch viele Veranstaltungen zum Jubiläum auf die Beine gestellt.

Der Reformationstag begann allerdings mit einzelnen Gottesdiensten. In Heringsdorf etwa wurden rund 100 Besucher mit Hammerschlägen aufgeschreckt, in Erinnerung an Luthers Thesenanschlag in Wittenberg 1517. Als Widerhall formulierten sie eigene Thesen: „Reformation heißt für mich, dass wir keine schmerzhaft Trennung zwischen den Konfessionen haben und dass wir gemeinsam Abendmahl feiern können“, erklärte etwa Pastorin Beate Kempf-Beyrich. Andere lauteten: „Reformation heißt für mich, dass wir auch selber zu Veränderungen bereit sind.“ Die Pastorin erinnerte daran, welche Veränderungen Luther in Kirche und Gesellschaft angestoßen habe: etwa die Einführung der Schulbildung für alle. „Das hat Europa von Grund auf verändert.“

Dietmar Pühler

## TERMINE

### Gespräch zu Frauen der Bibel

**Bergen.** Zum Frauenfrühstück lädt die Kirchengemeinde Bergen am Sonnabend, 11. November, um 9.30 Uhr ins Gemeindehaus ein. Pröpstin Helga Ruch aus Stralsund will mit den Teilnehmerinnen über Frauen in der Bibel ins Gespräch kommen. Außerdem soll Zeit zum gemütlichen Frühstück und Erzählen sein. Für Brötchen, Tee und Kaffee sorgt die Gemeinde, Aufstriche und anderes bringen die Teilnehmerinnen mit.

### Andachten zur Friedensdekade

**Greifswald.** Im Rahmen der Ökumenischen Friedensdekade finden im Greifswalder Dom St. Nikolai an den Werktagen 13. bis 17. und 20. bis 21. November jeweils um 12 Uhr Friedensgebete statt. Der Abschlussgottesdienst wird mit den Kirchenchören der Stadt am Buß- und Bettag, 22. November, ab 19.30 Uhr in der St. Jacobi-Kirche gefeiert.

### Vortrag über Postfaktisch

**Greifswald.** Am Montag, 13. November, spricht Theologe Dr. Henning Theißen in der Greifswalder Reihe Universität im Rathaus zum Thema „Postfaktisch – was geht das die Theologie an?“. Theißen lehrt und forscht an der Universität Greifswald. Der Vortrag beginnt um 17 Uhr im Rathaus.

### Nacht der Lichter in Greifswald

**Greifswald.** Zu einer Nacht der Lichter mit vielen Kerzen, Liedern und Gebeten aus Taizé lädt die Greifswalder Johanneskirche, Bugenhagenstraße 4, am Freitag, 17. November ab 19 Uhr ein. Anschließend gemeinsames Abendessen mit Mitbring-Buffet. Taizé-Andachten finden jeden Freitag ab 19 Uhr in der Johanneskirche statt.

### Volksliedersingen am Kamin

**Jarmen.** Am Freitag, 17. November, findet im Gemeindehaus Jarmen wieder das monatliche Volksliedersingen der Kirche statt, um 15.30 Uhr im Kaminzimmer. Der Fahrdienst kommt zu folgenden Zeiten: Tutow – Heim um 14.45 Uhr, Tutow – Neubau um 14.55 Uhr, Jarmen – Am Anger um 15.05 Uhr, Jarmen – Altengerechtes Wohnen um 15.15 Uhr.

### Werbung machen für die Kirche

**Bützow.** Ein Workshop unter dem Motto „Öffentlichkeitsarbeit für meine Kirche“ findet am 21. November von 12.30 Uhr bis 18.30 Uhr in Bützow statt. Viele Gemeinden bieten jenseits der Gottesdienste Führungen, Mittagsgebete, Kirchenmusiken, Turmbesteigungen oder ähnliches an. Wie sie solche Angebote gut bekannt machen können, lernen die Teilnehmer an einem Beispiel. Mehr Infos und Anmeldung bitte bis 13. November an: Zentrum Kirchlicher Dienste in Rostock, Tel. 0381/37 79 87 52, verwaltung-zentrum@elkm.de.

### Infotag an evangelischer Schule

**Benz.** Zu einem Tag der offenen Tür laden die Evangelische Schule Benz und das Kinderhaus Himmelschlüsselchen am Mittwoch, 29. November, von 10 bis 16.30 Uhr ein. Mit offenem Klassenzimmer, Infoständen, Führungen und Gesprächen.

## KIRCHENRÄTSEL

Den vorpommerschen Dichter Karl Gottlieb Lappe haben wir im Rätsel der Nr. 44 gesucht. Auffallend viele Leser haben ihn erkannt: Marlies Möll-Küthe, Ute Meier-Ewert, Jürgen Zechow, Friederike Schimke, Hans-Werner Krel, Kurt Pieper, Detlef Winkler, Hans-Peter Köhler und Regina Dützmann! Michael Heyn aus Rostock erinnert daran, dass Lappe ein Freund von Ernst Moritz Arndt war, und unsere Leserin Friedrun Jaeger schmunzelt über die Zufälle im Leben: „Gerade am 30. Oktober war ich mit meinem Mann in Wusterhausen, sowohl in der Lappe-Ausstellung als auch in der Kirche“, erzählt sie per E-Mail. Ein Besuch auf dem Alten Frankenfriedhof in Stralsund habe sie zur Beschäftigung mit Lappes Leben und Werk angeregt.

Nun auf in die neue Rätselrunde: In welchem Ort im Süden des pommerschen Kirchenkreises liegt dieser Internet-Rosengarten? Der Pastor auf dem Bild hat ihn ab 2012 mit Aufrufen über die Internetplattform Facebook zum Erläutern gebracht. Aus aller Welt bekam er Rosenspenden. Lösungen an [redaktion-greifswald@kirchenzeitung-mv.de](mailto:redaktion-greifswald@kirchenzeitung-mv.de).



## RADIOTIPPS

### Von allen guten Geistern verlassen

Die Sioux sagten „Wakonda“, die Apachen sprachen von „Yasastine“, die Crows nannten es „Maxpe“ und die Irokesen sagten „Orenda“. Die Stämme aus der Sprachfamilie der Algonkin glaubten an „Manitu“. Sinngemäß bedeutet Manitu das Allumfassende Geheimnis oder schlicht: die große Kraft, die in allen Wesen, Dingen, Tätigkeiten und Erscheinungen enthalten ist. Soweit sie zurückdenken konnten, gab es für die Indianer der nordamerikanischen Wälder und Savannen nur diesen einen großen Geist. Er war der Schöpfer und Bewahrer einer ewigen natürlichen Ordnung. Doch als die Europäer ihre ersten Siedlungen an der nordamerikanischen Ostküste gründeten, dem späteren Neugland, da brachten sie nicht nur Feuerwaffen und Feuerwasser mit, sondern auch einen eigenen Gott. Und der meinte es mit den Ureinwohnern des Kontinents nicht gut.

**Glaubenssachen:** Indianer und Christen, Sonntag, 12. November, 8.40 Uhr, NDR kultur. *EZ/kiz*

### Asche zu Asche

Nach mehrtägiger erregter Debatte verabschiedete das Preußische Abgeordnetenhaus am 20. Mai 1911 das „Gesetz, betreffend die Feuerbestattung“. Da dauerte der Streit um die Einäscherung schon einige Jahrzehnte. Im christlich geprägten Europa galt sie als ein „heidnischer“ Brauch, denn die Auferstehung – so die Kirchenmeinung – war ohne den Körper nicht denkbar. Mit der Industrialisierung und mit wachsender Bevölkerungszahl fand die Feuerbestattung als platzsparende und hygienische Form der Beisetzung immer mehr Fürsprecher. Das erste Krematorium im Deutschen Reich wurde 1878 in Gotha eingeweiht. Heute sind nur noch rund die Hälfte der Beisetzungen in Deutschland Erdbestattungen.

**Feature:** Geschichte der Feuerbestattung, Mittwoch, 15. November, 22.04 Uhr, rbb kultur. *EZ/kiz*

## TVTIPPS

### Nicht ohne mein Smartphone

Das Leben von Melanie und Alex spielt sich in der virtuellen Welt ab. Der Alltag der beiden: Die Jagd nach Likes und Followern. Das „normale“ Leben ist bei Facebook, Instagram, Twitter und Snapchat uninteressant. Die reale Welt mit Ecken und Kanten gehört nicht ins virtuelle Profil. Deshalb erschaffen sich die 21-jährige Melanie und der 19 Jahre alte Alex täglich neu. Für den perfekten Auftritt opfern sie nicht nur Zeit und Geld, sondern verzichten auf Partnerschaft oder verschieben das Studium. Wenn nur noch Follower zählen, dann werden Familie und Freundschaften schnell ausgeblendet. Immer mehr Teenager leben in einer Scheinwelt, suchen Freundschaften und Anerkennung in den sozialen Medien und versuchen, dem virtuellen Idealbild zu entsprechen. Wie soziale Medien das Leben junger Menschen prägen und bestimmen können, beobachtet die Reportage.

**Gott und die Welt:** Virtuelles statt reales Leben, 12. November, 17.30 Uhr, Das Erste. *EZ/kiz*

### Wünsche und Bedürfnisse

Sexualität ist heute kein Tabu mehr. Wir sind umgeben von nackten Körpern – in der Werbung, in Filmen, auf Plakaten und Zeitschriften. Fast durchwegs sind es schöne, meist junge Körper. Ihnen gestehen wir Erotik und Sexualität zu. Doch wo bleiben die Menschen, deren Körper nicht diesem Ideal entsprechen? Langsam findet ein Umdenken statt. Es wird wahrgenommen, dass auch Menschen mit Behinderungen und alte Menschen keine asexuellen Wesen sind. Es gibt Angebote: Mit dem Sexualbegleiter ist ein neues Berufsbild entstanden. Doch ihre Tätigkeit ist umstritten. Der Film erzählt von den Wünschen und Bedürfnissen Betroffener und zeigt zwei Sexualbegleiterinnen vor und wie sie mit ihren Kunden umgehen und auf welche Widerstände sie stoßen.

**Berührungen:** Sexualität für Behinderte, Dienstag, 14. November, 23.45 Uhr, Arte. *EZ/kiz*



**Bei Christine** sind die Muskeln geschwunden, die Bedürfnisse sind geblieben. Foto: Gaßner Filmproduktion

# Schwarz-weiße Schwestern

Warmherzige Tragikomödie über Glauben und Zweifel, Familie und Vertrauen

„Schwester Weiß“ ist eine Tragikomödie über Glauben und Zweifel, Familie und Vertrauen. Dem Regisseur Dennis Todorovic gelingt dabei das Kunststück, die Zuschauer tief zu berühren und im gleichen Moment zum Lachen zu bringen. Für Würze sorgen originelle Pointen und die brillanten Darstellerinnen Željka Preksavec, Lisa Martinek und Beatrice Richter.

Von Jochen Rudolphsen  
**Hamburg.** Sie sind Schwestern, die ungleicher nicht sein könnten. Martha ist eine strenggläubige Ordensschwester, Helene sträubt sich gegen den Glauben ihrer Schwester. Martha ist gerade beim Meditationstanz, als ihre kleine Nichte Maja auftaucht, um an der Zeremonie teilzunehmen. Kurzerhand muss Martha Majas Mutter – Helene – bitten, die Kleine wieder abzuholen. Diese ist außer sich und will eigentlich ihre Tochter vom Glauben ihrer Schwester fernhalten. Die beiden Schwestern streiten sich heftig und werfen sich zum Abschied noch harte Worte an den Kopf. Auf der Heimfahrt verunglückt Helene mit ihrer Familie, Maja und Theo, Helenes Mann, sterben.

Helene wacht mit retrograder Amnesie im Krankenhaus auf, sie erinnert sich nicht an ihre Familie, der Tod ihres Mannes und ihrer Tochter berührt sie kaum. Ihre Amnesie verhindert jede Trauer und macht sie unfähig, Entscheidungen über die Beisetzung zu fällen. Nach Theos Wünschen bereitet ihre Schwiegermutter Dolores (Beatrice Richter) bereits die Einäscherung und anschließende Waldbestattung für Vater und Tochter vor, was gewaltig gegen



**Zwei ungleiche Schwestern:** Martha Weiß (Željka Preksavec) und Helene Weiß (Lisa Martinek) – die eine ist strenggläubige Ordensschwester, die andere überzeugte Atheistin und Mutter. Foto: W-Film

die Prinzipien der Ordensschwester Martha verstößt. Sie wünscht sich besonders für ihre kleine Nichte eine christliche Beerdigung auf geweihtem Boden.

### Balance zwischen Tragik und Komödie

Als Helene das Krankenhaus verlässt, nimmt Martha sie zu sich ins Schwesternhaus. Martha erhofft sich, dass eine Reise in ihr altes Leben die Erinnerungen ihrer Schwester zurückbringt,

Helene ist allerdings nicht sehr willig. Mit der Unschuld einer Amnesiekranken sorgt Helene für Wirbel in Marthas sonst so streng geregelt Leben. Doch Schwiegermutter Dolores drängt auf die schnelle Beisetzung von Theo und Maja. Es liegt an Helene, Entscheidungen zu treffen für eine Familie, an die sie sich nicht erinnert. Kann sie ihrer Schwester in dieser verwirrenden Zeit vertrauen? Oder verfolgt Martha nur ihre eigenen Ziele?

Die herzerwärmende Tragikomödie über Tod, Glauben, Vertrauen und Familie ist nach sei-

nem preisgekröntem Kinodebüt „Sascha“ der zweite Film von Dennis Todorovic. In der dem Regisseur heimischen schwäbischen Mundart überzeugen Željka Preksavec (Martha) und Lisa Martinek (Helene) als ungleiches Schwesternpaar. Lisa Martinek, bekannt aus der Krimireihe „Das Duo“, gelingt es, die Balance zwischen Komödie und Tragik in der Situation einer Amnesiekranken darzustellen.

**Schwester Weiß:** Tragikomödie, Freitag, 17. November, 20.15 Uhr, Arte.

## TV-TIPPS

**Sonnabend, 11. November**  
**23.35 ARD,** Das Wort zum Sonntag spricht Pfarrer Wolfgang Beck, Hildesheim.

**Sonntag, 12. November**  
**9.30 ZDF,** Weil mich Gott das Lachen lehrt. Evangelischer Gottesdienst zur Eröffnung der EKD-Synode. Übertragung aus der Kreuzkirche in Bonn.  
**17.30 ARD,** Gott und die Welt. Nicht ohne mein Smartphone (siehe links).  
**22.15 Bibel-TV,** Mensch, Gott! Jude begegnet Jesus.

**Montag, 13. November**  
**18.15 SWR,** Mensch Leute! Gastfamilie statt Pflegeheim.

**Dienstag, 14. November**  
**23.45 Arte,** Berührungen. Wo bleiben Menschen, denen wir Sexualität nicht zugestehen? (siehe links).

**Mittwoch, 15. November**  
**19.00 BR,** Stationen. Du sollst nicht lügen, oder?

**Donnerstag, 16. November**  
**20.15 3sat,** Klimakrise. Das Erdzeitalter des Menschen.  
**22.40 WDR,** Menschen hautnah: Zwei Schwestern, ein Leben. Ohne meinen Zwilling geht es nicht.

**Freitag, 17. November**  
**10.15 ARD-alpha,** Tele-Akademie: Abschied vom Traum einer gerechten Gesellschaft? Prof. Dr. Heinz Bude über soziale Ungleichheiten in der Zukunft.

## RADIO-TIPPS

**Sonnabend, 11. November**  
**12.04 WDR 3,** Sterben lernen. Wie man lebt, so geht man.

**Sonntag, 12. November**  
**6.05 NDR Info,** Forum am Sonntag: Sorge um die Seele. Über den Umgang mit Depressionen (Wdh. um 17.05 Uhr).  
**6.30 NDR Info,** Reportage: Angriff auf die Ohren. Wie Hamburg und das Umland mit dem Fluglärm lebt (Wdh. 17.30 Uhr).

**7.05 DLF Kultur,** Feiertag. „Fürchtet Euch nicht!“ Kann man sich mit dem Tod versöhnen?  
**8.30 Bayern 2,** Evangelische Perspektiven. Lebenselixier Bewegung. Der Quell für Körper, Geist und Seele.  
**8.30 WDR 3,** Lebenszeichen. Freundschaft mit den Dingen.  
**8.35 DLF,** Am Sonntagmorgen. Religiöses Wort. Anfassen erwünscht. Die heilsame Kraft der Berührung.

**8.40 NDR kultur,** Glaubenssachen. Manitu und der Gott des weißen Mannes. Wie die Indianer Nordamerikas von allen guten Geistern verlassen wurden (siehe links).  
**9.04 rbb kultur,** Gott und die Welt. Beten im Barockwunder. Die Renaissance des Klosters Neuzelle.  
**11.30 hr2-kultur,** Camino. Religionen auf dem Weg. „Besser, sie hätten uns alle umgebracht“ – der Völkermord an den Jesiden im Nordirak und die Folgen.  
**20.05 NDR Kultur,** HörSalon: Krieg und Frieden.

**Montag, 13. November**  
**9.35 DLF,** Tag für Tag. Aus Religion und Gesellschaft.  
**10.05 SWR 2,** Freiwillig zurück? Wenn Flüchtlinge Deutschland mit staatlicher Hilfe wieder verlassen.

**20.15 NDR Info,** Zeitzeichen. Stichtag: 13. November 867. Der Todestag von Papst Nikolaus I.  
**21.05 Bayern 2,** Über Gott und die Welt. Servicepoint Kirche – sind Kirchen Dienstleister?

**Mittwoch, 15. November**  
**20.10 DLF,** Aus Religion und Gesellschaft. Gott loben im schrecklichsten Moment. Das jüdische Kaddisch.  
**22.04 rbb kultur,** Asche zu Asche. Eine Kulturgeschichte der Feuerbestattung (siehe links).

**Donnerstag, 16. November**  
**22.04 rbb kultur,** Perspektiven. Säkularisierung oder Rückkehr des Religiösen?

**Freitag, 17. November**  
**8.30 SWR 2,** „Götterland“ Japan. Spiritualität und Weltlichkeit.  
**20.30 NDR Info,** Schabat Schalom. Berichte aus dem jüdischen Leben. Mit einer Ansprache von Rabbiner Henry G. Brandt, Augsburg.

**KIRCHENMUSIK**  
**Sonnabend, 11. November**  
**19.05 NDR kultur,** Musica. Glocken und Chor. Geistliche Musik mit Werken von Carl Philipp Emanuel Bach.

**19.05 SWR 2,** Geistliche Musik. RheinVokal 2017. Henry Purcell: „Devotional songs and anthems“. Konzert vom 20. August in der Liebfrauenkirche, Oberwesel.

**Sonntag, 12. November**  
**6.10 DLF,** Geistliche Musik. Mit Werken von Gregorio Allegri, Johann Christoph Bach und Johann Sebastian Bach.  
**8.05 NDR kultur,** Kantate. Geistliche Musik am drittletzten Sonntag des Kirchenjahres mit Werken von Joh. Chr. Bach.

**GOTTESDIENSTE**  
**Sonntag, 12. November**  
**10.00 NDR Info,** Übertragung aus der Klosterkirche in Vechta (evangelisch).  
**10.05 DLF,** Übertragung aus der Filialkirche St. Lambertus in Oelde (katholisch).

**REGELMÄSSIGE ANDACHTEN**  
**5.56 NDR Info,** Andacht (täglich)  
**6.08 MDR kultur,** Wort zum Tage  
**6.20 NDR 1 Radio MV,** Andacht  
**6.23 DLF kultur,** Wort zum Tage  
**6.35 DLF,** Morgenandacht  
**7.50 NDR kultur,** Andacht  
**9.15 NDR 1 Niedersachsen,** Morgenandacht „Himmel und Erde“  
**9.45 NDR 90,3,** „Kirchenleute heute“  
**14.15 NDR 1 Niedersachsen,** „Dat kannst mi glöoven“  
**18.15 NDR 2,** Moment mal, sonnenabends und sonntags  
**9.15 19.04 Welle Nord,** „Gesegneter Abend“, Sonnabend  
**18.04, Sonntag, 7.30** „Gesegneter Sonntag“.

# Der Klang der Reformation

Eine Veranstaltungsreihe in Rostock bringt Text, Theater und Gesang zusammen

Lieder aus dem Gesangbuch des Rostocker Reformators Joachim Slüter waren zum Auftakt der Reihe „Ex Auditu“ in Rostock zu hören. Am Sonntag geht's mit einem Stück zum Römerbrief weiter.

Rostock. Zentrale Gedanken der Reformation in ihrer aktuellen, auch gesellschaftlichen Relevanz zu reflektieren, in Wort, Bild und Klang: Das ist das Ziel des Kooperationsprojekts „Ex Auditu“, aus dem Hören“, das am vergangenen Wochenende in Rostock begann und an diesem Sonntag, 12. November, mit einer weiteren Uraufführung fortgesetzt wird.

Ab 17.30 Uhr ist in Kooperation mit dem Volkstheater Rostock in der Nikolaikirche das Stück „Römerbrief, 10. Kapitel. Fünf Stimmen und 10 Gesänge“ von Katharina Gladisch und Eckart Reinmuth zu erleben. Ab 19 Uhr erklingt der „Chorus für Jeremia“ von Karl Scharweber und Eckart Reinmuth, gesungen von Jean-Dominique Lagies und dem Jugendchor der St.-Johannis-Kirche Rostock, begleitet von einer fünfköpfigen Jazz-Formation. „Fulminant“ sei das Kooperationsprojekt zwischen dem Institut für Text und Kultur der Uni Rostock und der Rostocker St.-Johan-



Gelungener Auftakt am vergangenen Sonntag: Der Motettenchor und die große Kurrende der St. Johannis-Kantorei Rostock sangen zehn Lieder des Rostocker Reformators Slüter. Foto: Arnt Löder

nis-Kantorei am 5. November gestartet, heißt es in einer Pressemitteilung aus dem Kantoreibüro – als Teil einer Zusammenarbeit, die Kirchenmusikdirektor Professor Markus Johannes Langer und der emeritierte Professor Dr. Eckart Reinmuth schon seit 2011 pflegen. „Ex Auditu“ ist ihr viertes gemeinsames Großprojekt.

Neben einem anregenden Vortrag von Dietrich Sagert aus Wittenberg waren zehn Lieder aus dem Gesangbuch des Rostocker

Reformators Joachim Slüter erklingen, gesungen auf Niederdeutsch vom Motettenchor und der großen Kurrende der St.-Johannis-Kantorei, an der Truhensorgeleitet von Karl-Bernhardin Kropf. Damit erlebten die Rostocker eine Welturaufführung, wie der maßgebliche Erforscher dieses Kleinods der Rostocker Universitätsbibliothek, Professor Franz-Josef Holznagel, feststellte. Am 19. November, 17.30 Uhr schließt die Reihe mit dem

Vortrag „Hören auf das nie Gesagte“ von Professor Knut Wenzel, der Reformationssinfonie von Mendelssohn-Bartholdy und drei Kantaten. Die musikalische Gesamtleitung liegt in den Händen von Markus Johannes Langer. *kiz*

Noch bis zum 12. November ist eine flankierende Ausstellung zum Werk des französischen Künstlers Christian Boltanski zu sehen. Karten zu den Konzerten (13,-/10,-) gibt es an der Abendkasse.

## „Im Nebel der Jahrhunderte“

Auf unterhaltsame Weise kommt die Rügener Gottheit Svantevit am Sonntag in den Blick

Greifswald. Die sagenumwobene Geschichte des slawischen Tempels am Kap Arkona auf Rügen, der vor fast 850 Jahren durch ein dänisches Heer zerstört wurde, beschäftigt bis heute Slawen, Dänen und Deutsche, sagt Ute Marggraf vom Greifswalder Institut für Slawistik. Aber auch schon im Mittelalter sei er Thema gewesen. Die Gottheit Svantevit soll in diesem Tempel verehrt worden sein, hieß es etwa in der „Slawenchronik“ des Pfarrers Helmold von Bosau. Der Text steht auch im Kontext der Christianisierung, sagt Marggraf – und schlug Wel-

len. Im Rahmen des Greifswalder Festivals polenMARKT wollen Wissenschaftler der Uni Greifswald am Sonntag, 12. November, von 19 bis 21 Uhr den Tempel, die Slawenmission und ihre späteren Auslegungen in Literatur, Kunst und Musik auf unterhaltsame Weise in den Blick nehmen: „Im Nebel der Jahrhunderte“, lautet der Titel ihrer Veranstaltung. „Ein musikalisch-literarischer Abend zu Arkona und Svantevit.“

Fred Ruchhöft vom Landesamt für Kultur- und Denkmalpflege MV will Ergebnisse der Ausgrabungen auf Arkona vorstellen, die



Ein Svantevit-Stein, eingemauert in die Kirche Altenkirchen. Foto: Christine Sennebil

bis heute Rätsel aufgeben. Slawistische „Schatzsucher“ tragen auf Deutsch Ausschnitte aus einem polnischen „Światowit“-Gedicht

vor. Kunststudierende präsentieren künstlerische Zeugnisse einer vielfältigen, zum Teil ironischen Rezeption des Svantevit. Zu den Blüten, die der Svantevitkult im 19. Jahrhundert bei den Westslawen trieb, zählt eine klangliche Entdeckung, die Mitarbeiter und Studierende des Instituts für Kirchenmusik und Musikwissenschaft beitragen: feinfühlig kommentierte musikalische Auszüge aus der Oper „Der Fall von Arkona“ (1898). *kiz*

Ort: Aula der Uni Greifswald, Domstraße 11, Eintritt: 3,50 Euro

## Greifswalder Chor begeisterte in Asien

Greifswald. Der Kammerchor greifocal der Uni Greifswald ist wohlbehalten von einer 14-tägigen Konzertreise durch Asien zurückgekehrt, das teilte das Institut für Kirchenmusik und Musikwissenschaften in Greifswald mit. Mit seinem Reiseprogramm „Sola fide – sola gratia“ tritt der Chor nun auch am Sonntag, 12. November, um 18 Uhr in der Greifswalder Jacobi-Kirche auf. A-cappella-Werke von Luther, Motetten

von Schütz, Bach sowie aus der Romantik und dem 20. Jahrhundert sind zu hören, außerdem Uraufführungen von Kirchenmusikdirektor Jochen A. Modeß.

Unter seiner Leitung hatte der Reisechor, zu dem 21 Sängerinnen und Sänger aus dem Kammerchor des Kirchenmusik-Instituts und dem Ensemble „greifocal“ gehörten, Kirchenkonzerte in Seoul, Daejeon und Incheon in Südkorea gegeben, außerdem in

Sendai und Tokio in Japan. Höchst unterschiedliche Gemeinden waren Gastgeber: von einer kleinen deutschen evangelischen Auslandsgemeinde bis zur großen Baptistengemeinde mit zehn Pfarrstellen. „Wir sind überall begeistert aufgenommen worden“, heißt es vom Institut. Die Kontakte waren teilweise durch ehemalige Studierende entstanden, die in ihre Heimat zurückgekehrt waren. Die Begegnungen in den Ge-

meinden, aber auch ein musikalischer Austausch mit dem Kammerchor der Camarata Music Company in Seoul verschafften dem Chor tiefe Eindrücke; außerdem ein Ausflug in die entmilitarisierte Zone zwischen Süd- und Nordkorea sowie der Besuch der japanischen Tempelstadt Kamakura. „Im Mittelpunkt aber stand das sehr erfolgreiche Wirken als musikalische Botschafter Greifswalds und seiner Universität.“ *kiz*

## MUSIK IN KIRCHEN

### In Mecklenburg

**Sonntag, 12. November**  
**Herrnburg, 10.30 Uhr:** Hubertusmesse.  
**Güstrow, Gemeindehaus, 15.30 Uhr:** Hausmusik; Mitglieder der Güstrower Kantorei.  
**Rerik, 15.30 Uhr:** Chöre Neubukow und Rerik.  
**Sternberg, 15.30 Uhr:** Dobrin Stanislawow, Panflöte, Didgeridoo und Ocean Drum.  
**Groß Trebbow, 17 Uhr:** Christian

Domge, Orgel.  
**Herrnburg, 18 Uhr:** Franziska König, Violine.  
**Rostock, St. Nikolai, 19 Uhr:** Chorus für Jeremia; Jean-Dominique Lagies, Bass; Instrumentalisten; Choralchor der St.-Johannis-Kirche.

**Sonnabend, 18. November**  
**Rostock Lütten Klein, Mehrgenerationenhaus, 17 Uhr:** Gesungenes Evangelium; Kantorei Rostock Lütten Klein; Ltg.: Andreas Hain.

**Neubrandenburg, St. Johannis, 18 Uhr:** Neubrandenburger Vokalensemble; Ltg.: Christian Stähr.  
**Ratzeburg, Dom, 18 Uhr:** Klaus Eulenberger, Texte; Christian Skobowsky, Orgel; Ensemble L'hirondelle mit Felipe Egana, Traversflöte; Oksana Vasilkova, Violine; Anna Reisener, Violoncello; Tim Veldman, Cembalo.

### In Pommern

**Sonntag, 12. November**  
**Greifswald, Christuskirche, 11 Uhr:** Angela Zeit, Querflöte; Stefan Zeit, Klavier.

**Montag, 13. November**  
**Greifswald, Dom St. Nikolai, 12 Uhr:** Musikalische Mittagsandacht zur Friedensdekade, täglich bis 21. November

**Sonnabend, 18. November**  
**Wolgast, St. Petri, 16 Uhr:** Landesjugendchor, Solisten.

## KIRCHE IM RADIO

**Sonnabend, 11. November**  
**7.15 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Christenmenschen“** von Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.).

**Sonntag, 12. November**  
**7.45 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Treffpunkt Kirche“** mit Kirchenredakteur Klaus Böllert (kath.).

**Montag - Freitag**  
**4.50 Uhr/19.55 Uhr, Ostseewelle, „Zwischen Himmel und Erde“.**

**ANDACHTEN (werktags)**  
**6.20 Uhr, NDR 1 Radio MV, Mo:** Plattdeutsche Morgenandacht mit Heike Mayer (ev.); Di/Fr: Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.); Mi/Do: Andreas Timm, Bützow (ev.).

## TERMINE

**Junge Autoren lesen im Kirchenamt Schwerin.** Das Landeskirchenamt der Nordkirche beteiligt sich an diesem Sonnabend, 11. November, am Schweriner Lesefest „Eine Straße liest“. Zwischen 14 und 20 Uhr präsentieren in der Außenstelle in der Schweriner Münzstraße acht junge Autoren aus Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein je zehn Minuten lang Kurzgeschichten, Gedichte und Poetry Slam. Am Ausgang wird um eine Spende für das UN-Kinderhilfswerk Unicef gebeten. Zu den Autoren gehören unter anderem Josephine Exner, Tobias Reußig und Theresa Steigleder.

### Aufbruch in Parchim 1989

**Schwerin.** An diesem Sonnabend, 11. November, um 14.30 Uhr geht es in der Schweriner Außenstelle der Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes in Leezen, Ortsteil Górslow, um die Wendezeit 1989 in Parchim: um Demos, die Gründung des Neuen Forums und die Besetzung der Stasi-Kreisdienststelle. Zeitzeugen erzählen, außerdem gibt's eine Foto-Ausstellung zum Thema und eine Archivführung. Die Ausstellung läuft noch bis zum 23. Dezember und ist montags bis freitags, 9 bis 20 Uhr, an Wochenenden und Feiertagen von 11 bis 18 Uhr zu sehen.

### Bläser spielen in Stralsund

**Stralsund.** Abendlieder erklingen am Sonntag, 12. November, um 17 Uhr in der Heiligeistkirche Stralsund. Es spielen Bläser aus der Region Stralsund und Rügen unter der Leitung von Martin Huss. Der Eintritt ist frei, die Kirche geheizt. Als Landesposaunenwart von Mecklenburg-Vorpommern reist Huss das ganze Jahr über durch den Sprengel, um jeweils mit Chören einer Region zu proben und ein Konzert zu geben.

### Kreidebilder zum Humanismus

**Rostock.** Am Sonntag, 12. November, wird es bunt in der Rostocker Innenstadt: Die „KonsumGlobal-RostockInitiative“ will ab dem Mittag großformatige Kreidebilder zum Thema Humanismus malen und Passanten zum Nachdenken anregen. Bereits ab 10 Uhr gibt es im Peter-Weiss-Haus Input zu der Frage, was Humanismus bedeutet und wo seine Wurzeln liegen. Die Aktion gehört zur Veranstaltungsreihe weltwechsel, die unter anderem vom Entwicklungsdienst der Nordkirche finanziert wird.

### Kirchen kino in Grimmen

**Grimmen.** Am Dienstag, 14. November, wird wieder zum Kirchen kino ins Pfarrhaus Grimmen eingeladen. Um 16 Uhr läuft für Kinder der Film „Lauras Stern“, um 19 Uhr für Erwachsene „Ein Sommer in New York“. Künftig soll fast jeder Kirchen-Kinotag in Grimmen zwei Filme zeigen.

### Pioniere auf dem flachen Land

**Wolgast.** Welche engagierten Personen und Initiativen es im ländlichen Raum von MV gibt, was sie bewirken und wie sie sich vernetzen könnten – darum geht es beim Forum „fokusLAND“ am Sonntag, 24. November, von 10 bis 19.30 Uhr im „Postel“ in Wolgast und am Sonntag, 25. November, von 9 bis 12 Uhr. Mit Vorträgen, Workshops und der Wanderausstellung „Raumpioniere“.

### Seminartag Meditatives Tanzen

**Schwerin.** Ein Seminartag „Meditatives Tanzen Tänze zum Weihnachtsoratorium“ für Multiplikatorinnen wird am 6. Dezember von 10 bis 16 Uhr in Güstrow im Haus der Kirche angeboten. Die Leitung haben Uta Lohet und Heike Klaas. Teilnehmer-Beitrag: 25 Euro, ermäßigt 20 Euro. Anmeldungen im Zentrum kirchlicher Dienste in Rostock, Tel. 0381 / 37 79 87 55, monika.schaugstat@elkm.de.



Vergeben, sich tragen und verstehen.

Foto: Freia Williams-Thiesem/pixelio.de

## Spruch der Woche

Bei dir ist die Vergebung, dass man dich fürchte.

Psalm 130, 4

Wir machen es uns ja so leicht mit den anderen Menschen.

Wir stumpfen uns gänzlich ab und meinen, wenn wir gegen jemand keine bösen Gedanken hegen, dann sei das eben dasselbe als hätten wir ihm vergeben – und wir übersehen dabei ganz, dass wir keine guten Gedanken über ihn haben – und vergeben, das könnte doch heißen, lauter gute Gedanken über ihn haben, ihn tragen, wo wir nur können. Und das gerade umgehen wir, – wir tragen den andern Menschen nicht, sondern wir gehen

neben ihm her und gewöhnen uns an sein Schweigen, ja nehmen ihn gar nicht ernst – aber aufs Tragen gerade kommt es an – den andern in allen Stücken tragen, in allen seinen schwierigen und unangenehmen Seiten, und sein Unrecht und seine Sünde gegen mich – schweigen, tragen und lieben ohne aufhören, – das käme dem Vergeben nahe. Vergebung ist ohne Anfang und Ende, sie geschieht täglich unaufhörlich, denn sie kommt von Gott.

Dietrich Bonhoeffer, Bekennende Kirche (ermordet 1945 im KZ, 39 Jahre alt)

### DER GOTTESDIENST

Drittletztter Sonntag des Kirchenjahres  
12. November 2017

Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Psalm 90, 2

Psalm: 90, 2-3; 13-14  
Altes Testament: Hiob 14, 1-6  
Epistel: Römer 14, 7-9  
Evangelium: Lukas 17, 20-24 (25-30)  
Predigttext: Lukas 11, 14-23  
Lied: Wir warten dein (EG 152) o. EG 518  
Liturgische Farbe: grün

Friedensdekade / Bittgottesdienst um Frieden und Schutz für das Leben

Hilf uns, Gott, unser Heiland, und lass ab von deiner Ungnade über uns! Psalm 85, 5

Psalm: 85, 3, 5, 9, 12  
Altes Testament / Predigttext: Micha 4, 1-4  
Epistel: Philipper 4, 6-9 / Timotheus 2, 1-4  
Evangelium: Matthäus 5, 1-10 (11-12) / Johannes 14, 27-31a / Matthäus 16, 1-4  
Lied: Es wird sein in den letzten Tagen (EG 426) o. EG 428; Liturgische Farbe: rot

**Dankopfer Nordkirche:** Kollekte des Kirchenkreises; Infos: www.kollekten.de/„Abkündigungstexte“.  
**Dankopfer Landeskirche Hannovers:** Frieden stiften – Gewaltprävention fördern (Friedensarbeit).  
**Dankopfer Landeskirche Oldenburg:** Projekte im Kirchenkreis (Nr. 35).  
**Dankopfer Landeskirche Braunschweig:** Frei.

### TÄGLICHE BIBELLESE

**Montag, 13. November:**  
1. Petrus 4, 7-11; Hesekiel 16, 36-32  
**Dienstag, 14. November:**  
Jeremia 18, 1-10; Hesekiel 37, 1-14  
**Mittwoch, 15. November:**  
Hebräer 13, 1-9b; Hesekiel 37, 15-28  
**Donnerstag, 16. November:**  
1. Johannes 2, 18-26 (27-29); Hesekiel 40, 1-16  
**Freitag, 17. November:**  
2. Korinther 6, 1-10; Hesekiel 42, 15-43, 12  
**Sonnabend, 18. November:**  
Markus 13, 1-8; Hesekiel 47, 1-12

### SCHLUSSLICHT

#### Schutz vor Lucifer

Von Stine Rugen  
In Kassel wohnt er jedenfalls nicht, der kleine Teufel Lucifer. Wengleich die Eltern den Wunsch hatten, ihr Kind so zu benennen. Doch das Standesamt sagte Nein. Und das, obwohl vorher in Hannover ein „Despot“ als Jungennamen durchgewunken wurde und ein Mädchen in Wiesbaden „Cinderella Melodie“ heißen darf. Doch beim Teufel hört es auf. Der Standesbeamte sah das Wohl des Jungen wegen des Namens gefährdet und verweigerte die Beurkundung. Ein paar Engelszungen müssen dann eine sanfte Cinderella-Melodie für die Eltern gesummt haben: denn vorm Amtsgericht einigte man sich schließlich auf den Namen „Lucian“ für den Kleinen. So ging der teufelische Plan des Standesbeamten in Erfüllung. Himmlisch!

## Was nach dem Trubel bleibt

Für Reformationsbotschafter Julian Sengelmann waren kleine Dinge das Größte am Fest

**Uns Menschen heute treiben die gleichen lebensbedrohlichen Fragen um, wie Luther damals. Das ist die Erkenntnis von Fernseh-Moderator und Reformationsbotschafter der EKD, Julian Sengelmann. Sie ist auch Antwort auf die Frage, was von all dem Trubel um die Reformation eigentlich bleibt.**

Von Julian Sengelmann  
Ich möchte gleich zu Beginn ganz ehrlich mit Ihnen sein: Ich weiß doch auch nicht, ob sich all das gelohnt hat.

Generell das Meiste nicht und die Sache mit dem Rückblick auf das Jubiläum erst recht nicht. Denn das kann ich genauso wenig objektiv betrachten wie Sie. Und das in detail zu tun, machen klügere Menschen als ich und viele haben auch gar nicht mehr die Geduld, sich noch ausschweifend mit Artikeln zum Reformationsjubiläum zu beschäftigen. Und genau so wenig haben sie noch Müße, sich immer und immer wieder anzuhören, was Luther in irgendeiner Interpretation mit Edward Snowden teilt, was Buchdruck und Cranach-Kollaboration medial lawinenartig losgetreten haben, was Margot Käßmann eigentlich zu allem sagt und ob man im Jubiläum nicht endlich mal auf Kirchentagsschals hätte verzichten können. Ich weiß es alles auch nicht.

#### Die Bedeutung wurde ihm erst später klar

Und ich weiß auch nicht, in welchen der unterschiedlichen Chöre man nun eigentlich vollen Herzens einsteigen sollte: den, der den endgültigen Abgesang der Kirche in die vermeintliche Bedeutungslosigkeit kräht; oder den, der Jubiläumskirchentag und Weltausstellung mit pseudoabgebrühter Aufgeklärtheit als Katastrophe besingt; oder eben den, dessen Lobgesang sich ausschließlich aus dem eigenen Lobgesang speist und der somit ein perpetuum mobile des Eigenlobs wird.

Weil ich kein Chorsänger, sondern Solomusiker geworden bin, singe ich Ihnen meine kleine Geschichte. Ich bin Reformationsbotschafter. Dass das toll ist, wurde mir allerdings erst im Laufe des Jahres klar, denn primär hatte ich damals zugesagt, weil damit mein kleines Eitelkeitsteufelchen ordentlich gestreichelt wurde – im-



Ein Höhepunkt im Festjahr: Abschlussgottesdienst des Kirchentages auf den Elbwiesen in Wittenberg. Auch Julian Sengelmann trat dort auf. Doch nicht nur Großveranstaltungen begleitete er. Foto: epd-bid/Thomas Lohnes

merhin sind es nur eine Handvoll dieser ehrenamtlichen Botschafter, zu denen auch sehr viel prominentere Menschen gehören. Und da ich für die ARD und deren Dritte Programme eine eigene Reformationsreihe moderiere, würden sich eh Synergien ergeben.

Also habe ich vollmundig zugesagt, ein wirklich sehr warmherziges Schreiben meines Landesbischofs und des Ratsvorsitzenden bekommen und dann ging der wunderbare Wahnsinn auch schon los. Und so bin ich ein Jahr durchs Land gereist und habe ein breites Spektrum an Veranstaltungen zu, Gedanken über und Meinungen für und wider Reformation mitbekommen. Und dachte ich anfangs noch, ich würde durch meine vermeintlich großzügige Zusage der Kirche einen Gefallen tun, musste ich das im Laufe des Jahres um 180 Grad drehen und sagen: Ihr habt mir einen Gefallen getan als ihr

mich gefragt habt. Danke! Ich durfte viele großartige, absurde und inspirierende Dinge tun, war Ehrengast auf Veranstaltungen, durfte mich – mal mehr, mal weniger eloquent – dazu äußern, was Reformation für mich persönlich bedeutet, habe über das, was ich selbst „die Schönheit des Protestantismus“ nenne geschwärmt und mich heißspornig in den Fragen nach der Zukunft unserer Kirche und der Bedeutung von „ecclesia semper reformanda“ ereifert.

Ich wünschte, ich könnte einfach sagen, dass mein Jahreshighlight wäre, vor 100 000 Menschen in Wittenberg zu spielen und zu moderieren, oder bei Barack Obama ganz vorn am Podium zu sitzen. Beides war wunderbar und absurd – aber überraschenderweise doch nicht das Highlight. Denn die reformatorische Idee ist damals im Kleinen gestartet und da schließt sich vielleicht der Kreis,

denn auch meine Highlights waren die kleinen Dinge. Als ich vor 300 Jugendlichen an einem Kasserler Gymnasium einen Vortrag halten sollte, auf den wir dann verzichtet haben, nur um uns mal zwei Stunden lang über all die Glaubensfragen zu unterhalten, die sie wirklich haben. Über all die Hoffnungen und Ängste, die Fragen zum Christentum, die man sich sonst nicht traut zu stellen und für die man sich schämt. Fragen nach einem Leben in Angst, weil man selbst scheinbar nicht so funktioniert, wie die Umwelt es erwartet.

Die jungen Menschen verstanden in diesem schamlosem Austausch, was Reformation wollte und will. Denn Glaubensfragen sind Lebensfragen und brandaktuell. Da liegt der Anknüpfungspunkt für uns. Was macht dir Angst, was macht dich frei? Sich das bewusst zu machen, bringt uns viel näher zurück zum Pudels Kern. Und auch viel näher an die Frage, warum wir heute noch Reformation feiern. Weil es immer schon die wirklich wichtigen, lebensbedrohlichen Fragen waren, die Luther umgetrieben haben und die uns heute genauso umtreiben. Sich das zu vergegenwärtigen, ist vielleicht der beste Anknüpfungspunkt, die sinnvollste Übersetzungsleistung und das Proprium, mit dem wir mit Menschen heute ins Gespräch kommen können. Im Großen und Kleinen.



**Julian Sengelmann** (\*1982 in Hamburg) ist Schauspieler, Musiker, Moderator, Sprecher, Autor und promoviert derzeit in Theologie. Bekannt wurde er als Jungkommissar in der ARD-Vorabendserie „Türkisch für Anfänger“ und war Sänger der Band Feinkost. In seiner NDR-Fernsehsendung „FEIERTAG!“ erkundet er Ursprünge christlicher Feiertage. 2017 veröffentlichte er dazu ein unterhaltsames Sachbuch. Sengelmann moderiert die ARD-Reihe „Tatorte der Reformation“ mit Kriminalfällen und Tatorten dieser bewegten Zeit in Deutschland und der Schweiz.